

Ersteinst Klädch
nachmitt. mit Ausverkauf
der Sonn- und Feiertage.

Rosenmontagspreis
monatlich 60 Pfg.
wöchentlich 1.50 Mk.
bestehen. Erst im Hause
wird die Post bezogen
1.60 Mk. mit Postgebühren.

Die Neue Welt!
(Abendblattausgabe)
durch die Post nicht zu
bez. kostet monatlich 10 Pfg.
wöchentlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Kassengam.-Abgabe:
Postkassett. Halle/Saale.



Inschriften
bestellt für die Grabstätten
bestenfalls über Herrn Baum
No. 10, die Grabstätten-
Firma, G. Baumgarten,
Lützenburg-Platz 10, 100
Jahre bei Berlin 75 Pfennig.

Interate
für die Grabstätten
bestenfalls über Herrn Baum
No. 10, die Grabstätten-
Firma, G. Baumgarten,
Lützenburg-Platz 10, 100
Jahre bei Berlin 75 Pfennig.

Abendblattausgabe:
durch die Post nicht zu
bez. kostet monatlich 10 Pfg.
wöchentlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Kassengam.-Abgabe:
Postkassett. Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißfels-Reiz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Parteigenossen von Halle und dem Saalkreis!

Unser diesjähriger
Freitag
findet am **Sonntag, den 30. August**, vormittags 11 1/2 Uhr
im **Gasthaus zum weißen Ross**, Halle, Weißstraße 5, statt.
Tagesordnung:

1. Berichte der Vertrauensleute und des Hauptkassierers.
2. Soll der Freitag in der bisherigen Weise beibehalten werden?
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen.
4. Gemeinderatswahlen.
5. Organisation und Presse.
6. Wahl der Delegierten zum Parteitag und zu dem Bezirkstag.
7. Anträge der Genossen.

In Bezug auf den diesjährigen Freitag erlaube ich die
ländlichen Genossen in den Orten, in denen uns keine Lokale
zur Verfügung stehen, Delegierte hierzu in privaten Bespre-
chungen zu bestimmen, damit im Interesse der Agitation möglichst
viele Orte auf dem Freitage vertreten sind.

Ich erlaube, mir die Namen der Genossen bald mitzuteilen,
desgleichen auch etwaige Anträge.

Laut Beschluß des letzten Kreistages wird für auswärtige
Delegierte die folgende Entschädigung gewährt:

Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis:
Carl Reimann, Götzenstraße 6.

Saftung für Amtsmißbrauch.

Für die deutsche Presse sind die Notizen über Mißbrauch
der Amtsgewalt durch Beamte ein stehendes Kapitel ge-
worden.

Das Hamburger Echo erinnert daran, daß in den Parla-
menten, besonders auch im Reichstage, in der Presse aller
Parteien, in Versammlungen und im Gerichtssaal, „Mißgriffe“,
die in vielen Fällen verzeihliche Kleinigkeiten mit brutalen
Mißbrauch der Amtsgewalt aufweisen, schon oft eine scharfe
Kritik erfahren haben. Man hat genügende Rechtsgarantien
dagegen verlangt, daß Staatsbürger durch behördliche Organe
schmer gefahrdet werden können. Denn und wann haben
Minister Verfügungen und Anordnungen ergehen lassen, um
die Mißgriffe zu verhindern. Aber das hat alles nichts gegen
fortgesetzten Tag für Tag kann die Presse berichten, daß wieder
mal ehrenhafte Staatsbürger polizeilich gebührt und ge-
schunden, beleidigt und geschädigt worden sind. Immer

üppiger schließt der Mißbrauch der Amtsgewalt in Blüte, wie
das ja eigentlich gar nicht anders sein kann, wo das polizei-
staatliche Regiment stets rücksichtslos sich entfaltet. Das
Verbrechen jeder im Gegenfall zum unterdrückten Volkrecht
herrschenden öffentlichen Gewalt geht ganz naturgemäß dahin,
das ganze öffentliche Leben möglichst polizeilichen Ein-
richtungen zu unterwerfen, den Charakter des Polizei-
staates immer scharfer herauszubilden. Dieses Verbrechen
vollzieht sich in zwei Richtungen; man bemüht sich, die Amts-
gewalt, die Bürokratie zu stärken, und zugleich ist
man darauf bedacht, das Beamtentum vollständig der Be-
wehrung durch die Regierung zu unterwerfen.

Die Stärkung der Amtsgewalt verurteilt die polizeistaatliche
Regierung damit zu rechtferigen, daß sie behauptet: gegenüber
der „wachsenden Unbotmäßigkeit der Volksmassen“, den immer
mehr um sich greifenden „destruktiven Tendenzen“, sei die
„Kräftigung und Hebung der behördlichen und beamteten
Autorität“ ein Notwendigkeit; die „starke Hand der öffent-
lichen Gewalt“ müsse mehr und mehr den „haatsverfallenden
Grundlagen“ dienbar gemacht werden. Der Bürger soll
nichts tun und lassen dürfen, ohne polizeiliche Aufsicht zu
unterliegen; er soll in den polizeilichen Entschlüssen und
Maßnahmen die Quintessenz aller haatsverfallenden Weisheit,
und in den Beamten menschliche Wesen höherer Ordnung, aus-
gestattet mit nur guten Eigenschaften, unfähig unredt zu
tun erblicken. Die Obrigkeit ist „von Gott“, wie theologischer
Wahnsinn behauptet, also haben auch ihre Organe bis herunter
zum Nachtwächter „göttliche Autorität“.

Die Wirkung dieser Tendenz auf den Beamten ist nur zu
leicht, daß er dem Bürger gegenüber in Anmaßung und
Ueberhebung sich zu schmeicheln beginnt. Das ist be-
sonders häufig bei solchen Beamten der Fall, welche die Ehre
des „militärischen Geistes“ durchgemacht und daraus die bedeu-
tendsten Vorteile gegen den „Zivilmenschen“ gezogen haben.
Der „Zivilmensch“ muß nachsehen; der Begriff des „Rechtens
vor der Obrigkeit“ erfährt die unangenehme Auslegung, bei der
man sich oft des Gedanken nicht erwehren kann, die Obrigkeit
meine, dem Bürger keinen Respekt für schuldig zu sein.
Wenigstens müßte davon billigerweise doch auch mal
die Rede sein, wenn man vom „Respekt vor der Obrigkeit“
spricht. Aber letzterer Satz steht immer allein, als ob das
Volk der Obrigkeit wegen da sei.

Letztendlich wird in keinem anderen Lande die „Autorität
des Beamten“ so sehr gefeiert, wie bei uns in Deutschland —
ein Satz, der längst einen fruchtlosen Zug angenommen und
so wesentlich mit zur Entfaltung des Amtsmiß-
brauchs beigetragen hat. Der Beamte wird als die ver-
körperte Staatsgewalt erachtet; wer ihm Widerstand
leistet, der leistet ihm der Staatsgewalt — eine Auffassung,
die zu ganz ungeheuerlichen Konsequenzen führt. — In
dieser Lage des Reichsgericht an auf 14 Tage Gefängnis
lautendes Urteil gegen einen fortbildungsschüler bestätigt, der
sich seinem Lehrer widerrechtlich. Der Lehrer ist, so erklärte
das Reichsgericht, bei Ausübung seines Berufs „Beamter“,
und wer ihm Widerstand leistet, macht sich nach § 113 des

Strafgesetzbuchs eines Widerstands gegen die Staats-
gewalt schuldig.

In zahlreichen Fällen wird bewiesen, daß der Beamte tat-
sächlich im Unrecht war; aber es ist höchst selten, daß in einem
solchen Falle der Beamte wegen strafbaren Amtsmißbrauchs
belangt wird; in der Regel wird zu seinen Gunsten kirch-
licher Irrtum angenommen. Der dümmsten und un-
wissendsten Ruhmad gibt Gefesgenkenntnis nicht über Strafe
hinweg. Das aber erleben wir alle Tage, daß Beamten eine
minuter geradezu haarspitzenartige Gefesgenkenntnis, scharfe
Auslegung und Anwendung des Gefesgen nicht als straf-
begründend angesehen wird. Der Bürger erfährt die
gleiche Rücksichtnahme nicht. Wer einen Beamten beleidigt,
kann sich mit Erfolg nicht darauf berufen, daß er sich der Be-
leidigung nicht bewußt gewesen; ein solcher Dolus braucht nicht
erst nachgewiesen zu werden, der wird ohne weiteres voraus-
gesetzt, denn der Bürger muß das Gefesgen kennen. Das Gefesgen
nicht zu kennen, nennt man den Beamten, der es über-
nehmen und handhaben soll, zur Unschuldigung. Wenn der
Beamte dem Bürger gegenüber steht, so ist das „etwas anderes“.
Da muß dem Beamten in den meisten Fällen, um ihn zur
Vertrafung zu bringen, die „rechtswidrige Pflicht“ nachgewiesen
werden. Der Bürger ist haltbar für den Schaden, den er
vorläufig oder schließlich einem Dritten zufügt. Den Be-
amten aber übersteht die Gefesgebung nahezu ganz
dieser Pflicht.

Bei Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuchs wollte nament-
lich die Sozialdemokratie strenge und klare Bestimmungen über
die Haftbarkeit der Beamten bei Mißbrauch ihrer Amtsbefug-
nisse ins Gefesgen aufgenommen wissen. In der ersten Kom-
missionierung war auch eine Bestimmung dieser Art angenommen
worden, und zwar sollte, wenn der Beamte nicht selbst zur
Haftung herangezogen werden könnte, seine Anstellungsbehörde
für den Schaden aufkommen lassen. Diese Bestimmung ist
bei der späteren Beratungen des Gesetzwerks dahin abgeschwächt
worden, daß nach § 889 ein Beamter — nicht der Staat
oder die Gemeinde — persönlich nur für diejenige Schädigung
ersatzpflichtig ist, die er durch vorläufige oder schließlich
Verletzung seiner Amtspflicht herbeiführt. Die Anstellungs-
behörde kann nur herangezogen werden, wenn in ande gefesgen-
liche Vorschriften das ermöglicht. Das ist der Fall im
Rheinlande, wo neben dem Bürgerlichen Gesetzbuch der code
civil in Kraft ist, in Bayern, Baden, Elsaß-Lothringen, Hessen,
den beiden Preussentümern West-, Sachsen-Anhalt, Sachsen-
Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Sondershausen und Wirt-
temberg.

Vor etwa zwei Jahren verlautete, daß auch die preussische
Regierung mit dem Gedanken umgehe, die Haftung des Staates
für den Bereich der ganzen Monarchie einzuführen. Und
weiter ließ es, es seien „eingelagerte“ Gefesgebungen nach
dieser Richtung angefaßt worden. Jetzt ist es von der ganzen
Sache wieder vollkommen still geworden. Um so entschuldiger
muß die unabhängige Presse immer wieder auch neue die
Forderung erheben, daß die wichtige Frage endlich ihre be-
friedigende Lösung findet. Das geschieht aber nur dann, wenn

30) (Nachdruck verboten.)

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schielbein.

So lag er, beineget, sein Weib zu suchen, wie ein
Eisbender, ein Todwunder.
Still und friedlich brante das Lämpchen weiter. Es war
so rubig in dem weiten Stur mit den altersgeschwärtzen
reihen Knechtenschränken und Läden, als wäre das Haus leer.
Woh die graugetriebene schone Kate prangt vom obersten
Stod die Treppe herab, sichtlich auf weichen Sohlen unvorbar
an den Fremden heran und stich den lammetigen Rücken
gegen seine Hand.
Ein lebendes Wesen! Sie schmeigte sich nicht an seine
Brust, an seine Wangen, immerort behaucht schmerzend.
So wech, so warm, so schmeichelnd. Sie erkannte ihn, das ver-
riet ihr ganzes Gebaren. Sie freute sich über sein Kommen.
Sie begrüßte ihn als alten Freund.
Da ging ihm die Seele auf. Mit einem Nuck richtete er
sich empor, trant den letzten Schluß aus seiner Fiedelische
und konnte plötzlich auf seinen Füßen stehen.
Er hatte sich vorgestellt, daß Wene ihm entgegenstiegen
würde, sobald er den ersten Schritt ins Haus getan hätte.
Aber diese Stille, diese Leere! So unheimlich!
Und die Angst vor einer vermissten Enttäuschung legte
sich ihm zusammenhängend um die Brust.
Er klopfte entschlossen an die nächste Tür. Frau von
Wobenstein's kleiner Salon. Dunkel. Leer.
Er taltete sich hindurch. Ein feiner Lichtschimmer nebenan,
ein Brummen von Jochens Stimme. „Trumpf! Fünfjund-
zigjährig, hübsig. Sie geben.“
Wobenstein klopfte er.
„Zum Teufel, herin!“ schrie Wobenstein. „Zeit wann ist's
denn Mode, angulopen?“
„Ich bin's, Herr Oberförster, Wolmar.“
Ein dicker, blauer Tabaksdunst, eine grünlichgrüne Lampe,
Salbdunst, in dem er die lange, dicke Gestalt des Woben-
steiners entdeckte, neben einer Pfaffen und deren gewällter
Fuß auf einem niedrigen Stesell lag. Von Jochen sah

er nur den struppigen, dicken Bauernschädel und den breiten
Nasen.
Aber jetzt drehte sich die vierdrähtige Gestalt im blauen
Anzug schwerfällig um. „Au schlag Gott den Deibel dot! Et
geilhet woll?“
Des Oberförsters scharfe Augen suchten den Quaal zu
durchdringen. „Ziel“ rief er. „Ist's die Wobenstein?“
Richard trat näher. Seine Fiedel schienen lachend um-
her. Keine Wene. Das Herz kent ihm. Er wagte keine
Frage. Er schämte sich vor den herz- und nierenprüfenden
Hallenaugen, die halb jarktschlich, halb lustig winternd auf
ihn ruhten.
„Wie sind Sie denn bloß herauf gekommen, Doktor?“
lacht Wobenstein, ihm die frohliche Hand herzlich entgegen-
streckend.
„Zu Fuß.“
Wobenstein sah ihm eine Weile hochschütten an, wie eine
Art Wunderer. „Respektable Leistung“, lobte er dann. „In
meiner Jugend hab ich's auch zuwege gebracht. Jetzt —
Er deutete auf seinen tranken Fuß. „Es höllische Feuer! Da
vergeht's einem.“
In Jochens langsam arbeitendem Kopf war auch endlich
der Verstand einsetzend.
„Schlag Gott den Deibel dot!“ wiederholte er langgezogen,
„zu Fuß? Un bei den Wäber?“
„Gleich aber wurde er sich seiner Pflichten bewußt.
„Nu aber mal ercht runter mit der nasse Fiedel“, komman-
dierte er, wie er seine Fiedel und Jagdbunde kommandierte.
Und ohne weiteres drückte er Richard auf's Sofa nieder und
begann unter Weiden, Nüssen und allerlei Beschwürungen
hebnischer Fabelgeschichten das schwere Geschicht, die verquollen-
nen Stiefel von den Füßen des Gastes zu ziehen.
Wald hiede Richard beuglos in trockenen Kleibern. Ein
Oberdrück der Wobenskinden durchdrante ihn. Es war ihm, als
sei er nicht als Körper, aber das tat ihm gut. Erst Kräfte
sammelten, hinaussetzten das, was ihm vielleicht wieder
verdröben würde aus diesem Wöl, bis er im stande war, auf
neue die Wanderschaft anzutreten.
Als Jochen sein Herz vollendet hatte, gönnte er sich's noch
eine Weile, den Anblick des so hübschen in die Bergamantien
hineingehaltenen Gastes zu genießen. Breitbeinig vor ihm

aufgeschlängt, die Häute in die Seiten gekramt, brumnte er
unaufhörlich: „Zu Fuß! Un bei den Wäber!“
„Schaff' was zu essen und zu trinken, Jochen!“ befaht der
Wobenstein. „Aber bestig! Nuss ja noch halter Nebranten
sein, Schinken und ein paar Ruddle Alten. Das Weissbrot ist
im Stall beim Butlern und Welfen. Das laß' Du da rubig.
Dol's man selber schmeiß. — Und nu lagen Sie bloß, Herr
Doktor, meinte er, als Jochen hinausgetappt war, „wie kom-
men Sie denn mitten im dölsten Winter auf Sommerfische
nach der Drolsförger?“
„Herr Oberförster!“ stotterte Wolmar und wollte fragen:
„Ist denn Wene nicht hier?“ brachte aber nichts heraus vor
rausendem Beschloffen.
„Dab' ja so lange nichts von Ihnen gehört.“ fing Woben-
stein wieder an mit einem factatlichen Lächeln. „Dachte schon,
Sie wären im Unkenteich verpöffen, haha! Die Gelegenheit
hatten Sie ja.“
„Rein, Herr von Wobenstein — aber —“
„Rein, was's auch so weit, Herr Oberförster — aber —“
„Ein lag ich schon. Hab' mich aber wieder hochgear-
beitet.“
„Bravo!“ sagte Wobenstein und dampfte frätig. „Und nu?“
„Ich bin um meinen Abschied eingekommen.“
„Dab' ja so lange nichts von Ihnen gehört, nun, habe die Pfeife
aus dem Mund, tat dann wieder ein paar Züge, die ihn ganz
in Wollen einhüllten. „Und nu?“ fragte er aus dem Dampf
heraus zum zweitenmal.
„Ich muß mich durchzuschlagen suchen.“
„Ist Dauslehrer?“
„Rein, Herr von Wobenstein, ich —“
„Das wissen Sie ja noch nicht, daß wir meinen Sohn
neulich begraben haben“, sagte Wobenstein trocken und süß,
ein Teilnahmewort Richards mit einer halbtönen Handbewegung
abwendend, gleichmäßig fort: „Da sind nu die drei Strabanten,
Prachtler's, ohne natürliche Sand. Meine Wäber ist zwar da
— ja, ich muß mich ohne die helfen — aber zu Offern
laß' ich mich pensionieren, da geh' ich ganz nach dem Gut
— ja, und was ich sagen wollte: her jehige Lehrer is
ne Beschloppen. Und die Dergel's, wie alle Wobenstein's,
Prachtler's, ohne natürliche Sand. Meine Wäber ist zwar da
Gut wie Gold. Aber müß. Verdrückt beim schliefen Jochen.
Aber freiwillig geben sie's letzte Hemde her und lassen two

...wenn man die Behauptung ihres Vorgesetzten...
...erhalten, den Rinder unter 12 Jahren mit...
...Gefährnis behaftet zu haben, und daß zur Zeit...
...in Kremnitzer Gefängnis ein Knecht...
...nicht älter als höchstens fünf Jahre waren...
...Doch als es eine längere Freiheitsstrafe verdienen...
...Der Gefängnis schreibt allerdings: Viele der...
...verleitet haben, daß es etwas unmöglich ist, da...
...hier doch um eine deutsche Kolonie handelt und...
...giltig ist, wie in Deutschland. Die Dame...
...Der Gefängnis schreibt dieses Kapitel mit...
...auf die Beamten, den wir, um bei Staatsanwälten...
...gerne und keinen Drang nach Strafanträgen...
...nicht wiedergeben wollen. Das Schreiben des...
...Kremnitzer Gefängnis ist sehr wichtig, es...
...wünschen, daß diesen Deutschland...
...ein dauerndes Ende bereitet würde und...
...und Humanität ihren Einzug in...
...Man sieht, die Kultur des preussischen...
...gibt es unter der afrikanischen Sonne vorzüglich.

Die preussische Regierung und Dr. Giesebrecht's
Verschönerung gegen das Wahlrecht. Die Nordd. Allg. Ztg.
berichtet in ihrem letzten Wochenhefte auch mit den
Berichtigungen über das Wahlrecht. Während
sich nun das Regierungsblatt mit dem Revisionsbericht
der ertrappen Römischen Zeitung eingehend beschäftigt, erwähnt
es nicht einmal die wichtigste Behauptung des Dr. Giesebrecht,
daß die preussische Regierung entschlossen sei, auf die Abänderung
des Reichstagswahlrechts hinzuwirken.

Dieses ratlose Schweigen befähigt lediglich Giesebrecht's
vertrauliche Mitteilungen. —
Die Kanalvorlage wandert in den Papierkorb. Daß
die Regierung den Mittelland-Kanal nicht wieder vorlegen
wird, behauptet jetzt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, indem
sie schreibt, es sei noch keine Unterlage für die Annahme
gegeben, die sogenannte Kanalvorlage werde binnen
kurzem die Vollvertretung aufs neue beschäftigen.

Jetzt ist das große Kulturwerk nur noch eine „sogenannte“
Kanalvorlage. —

Die 50. Meerfahrt des Zentrums hat heute in Köln
ihren Anfang genommen. Am schiffartigen Siegesbühnen, bei
denen katholische Arbeiter die Statisten abgeben dürfen, und
am erweckten Kulturkampfs, vermischt mit unaufrichtigeren
Ausfällen auf die Sozialdemokratie wird es nicht fehlen. Das
Zentrum wirkt mit vollen, äußerlichen und nichtigen Mitteln,
das wird sich auch auf dem Kölner Katholikentag offenbaren.
Aber diese Mittel sind kein Reiz für die Verfassung des
kerkerischen Gefolges.

Sozialdemokratische Bürgermeister in Baden. Eine
natürliche Folge der immer weiteren Ausbreitung der sozialisti-
schen Ideen war es, daß unsere Parteigenossen in den baden-
schen Ortsgemeinden, in denen die Wahl der Bürgermeister auf
direktem Wege erfolgt (es sind dies die Gemeinden bis zu 2000
Einwohnern), auch die Stelle des Ortsvorstehers der Gemein-
de und dort mit Vorken ihrer eigenen Gesinnung zu
belegen vermochten. Einer der ersten dieser sozialdemokratischen
Bürgermeister war der Gemeinde Jippingen bei Pörsch-
heim, wo unsere Parteigenossen vor einigen Monaten bei den
Wahlen siegreich blieben. Der einzige Mann, der seine
Neuzugewinnung Haug ist sein Name — sein Amt nieder, und
flüchtete vor der bürgerlichen Presse mit allerhand Betrachtungen
über „sozialdemokratische Unfähigkeit“ usw. zur Hand. Tat-
sächlich liegen die Dinge jedoch so, daß Haug deswegen seinen
Posten quittierte, weil ihm die unterlegenen Gegner in der
Gemeindeverwaltung die gemeinen Schalken bereitet und
vor den niedrigsten Maginationen nicht zurückzuführen, um
ihm sein Amt zu verweigern. Haug, ein ruhiger, friedliebender
Mann, der noch mannigfache Beziehungen zu bürgerlichen
Kreisen hatte, nahm sich das alles so zu Herzen, daß er sein
Mandat seinen Parteigenossen mit deren Zustimmung zurück-
gab. Nun glauben die bürgerlichen Parteien in Orte den
Zeitpunkt gekommen, der „sozialistischen Herrschaft“ ein Ende
zu bereiten, und allenfalls in Baden vorzugehen die Staats-
erklehenen Wähler die unermessliche Bedeutung der Sozial-
demokratie bei der Neuwahl des bürgerlichen Bürgermeisters.
Wie sehr sie sich hierin geirrt und wie wenig ihre
Erwartung, die Abkündigung Haugs werde am Orte einen Rückschlag
unser Bewegung zur Folge haben, zutreffend war, das zeigte
die am Dienstag vorgenommene Wahl. Mit 170 gegen nur
93 Stimmen, einer gegenüber der Haugschen Wahl weit
größeren Mehrheit, wurde der neue Kandidat der Sozial-
demokratie, unser Parteigenosse Benz, zum Bürgermeister ge-
wählt. Benz ist der Mann, um in die verromorenen Verhält-
nisse der Gemeinde Ordnung zu bringen, und wir sind sehr
überzeugt, daß schon nach kurzer Dauer seiner Amtstätigkeit
das Gefühl über die Unfähigkeit der Sozialdemokratie zur Ver-
waltung kommunaler Verwaltungsdienste verfliegen wird.

Erhebungen über Automobilmisfälle haben die beteiligten
preussischen Minister angeordnet. Alle Unfällefälle mit töd-
lichem Ausgang, Körperverletzung, Sachbeschädigung sowie alle
Zusammenstöße mit Straßenbahnen und anderen fahrenden
Autos registriert werden. Als Norm ist die Zeit vom 1. Januar
1901 bis 1. September 1903 festgesetzt worden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Stettin der Eigen-
tümer Parkettus zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde von der Strafkammer
zu Cottin der 23jährige Maurermeister Wagner zu vier
Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigungen sollen an
dem Tage begangen sein, an dem Wagner zum Militär aus-
gehoben wurde.

Verurteilung eines Duell-Kaufmanns. Das Kriegs-
gericht zu Hensburg verurteilte den Rentner D. S. Schütz
aus Löhren, der am 17. Juni d. J. in Kiel mit dem Dr. med.
Salsens ein Duell auf trumme Säbel ausgetauscht hatte, bei
dem beide Gegner verletzt wurden, wegen Zweikampfs zu vier
Monaten Gefängnis.

Die Wahlen in Kaurahütte. Am Mittwoch ist
nach dem B. T. den an den Vorkandidat Unruh Beteiligten
die auf Aufbruch und Aufbruch lautende Ankündigung ange-
gangen. Angeklagt sind 6 Personen, darunter ein Redakteur
des Gornitzblatt als Haupttäter sowie der Vater und ein
Bruder des Abgeordneten Korfany. 29 Personen befinden sich
in Untersuchungshaft. Geklagt sind 64 Zeugen.

Wird die Wäre hier auch so ausfallen wie in Jorgze?

Polizeiliche Staatsverleumdung in Spanien. Vor einiger Zeit
wurde die bürgerlichen Reichsliste zu Sevilla von Polizei-
beamten daraufhin inquisiert, ob in denselben von Partei-
organ Katerne ausliegt; einzelnen Werten wurde auch der
freundliche Wink gegeben, das gefährliche Blatt, das der Ruhe
der Polizei offenbar gefährlich zu sein scheint, abzugeben oder
doch nicht mehr öffentlich anzulegen. Gegen dieses „lichtfeind-

liche“ Vorgehen der Polizei ergab die Zeitung demals laun-
gen Protest, indem sie sich die — unabweisliche — aber doch
ohne Auftrag des Verlags für das Blatt polizeilich betriebene
Verfolgung entschieden verbat.

Jetzt wittert die Polizei eine neue Gefahr: seit einigen Tagen
hat ein hochbetagter Kopf — veranlaßt durch den knochenigen
Kampf gegen den Welt — Posten einen Strafgerichtshof
mit Betonen eingerichtet und damit einen längeren
pseudonomen Bedachtigen Rechnung getragen. Raum war dies
geschehen, als sich auch bereits ein Polizeikommissar bei den
Händlern erkundigte, ob sie denn auch den Vorwärts
feilhalten! Der Effekt dieser höchst unzulässigen polizeilichen
Wissbegierde ist nun der, daß die Händler befürchten,
polizeilichen Chiffren ausgesetzt zu sein, wenn sie sich bekom-
men lassen, den Vorwärts — was doch ihr Geschäftinteresse
erheischt — im Strafgerichtshof zu halten!

Zum Kapitel Staus der Schulzeuten. Die Ehefrau eines
Arbeiters in Altona war wegen gewerksmäßiger Unmuth und
Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Die Frau
verwahrte sich vor dem Schöffengericht entschieden gegen die
Anklage, die sie auf einen Raubakt eines Kriminalpolizisten
zurückführt, dessen unzulässige Klage sie entkräftet abgelehnt
hatte. Im Aktur des von ihr behaupteten Raubakts ist der Beamte
wieder an ihre Seite getreten und habe ihr wieder unzulässige
Genugthuung gemacht. Er habe dann zu ihr gesagt: „Du weißt
doch, ich bin Kriminal, und kann dich verhaften.“ Sie habe
sich nicht zurückgewandt, und nun sei der Beamte mit Hilfe
eines herbeigerufenen Kollegen davon geflüchtet, sie zu ver-
haften. Trotz ihrer Sträubungen und ihrer Unzulässigkeiten
die von den Staatsanwältern bekräftigt wurden, sei sie ver-
haftet, in der Wache schwer mißhandelt ein ärztliches Attest be-
stätigt, daß die Frau am ganzen Körper Spuren von Mißhand-
lungen aufweise) und am anderen Morgen vom Amtsrichter ent-
lassen worden. Da eine Unteruchung gegen die beiden Be-
amten im Gange ist, so lange das Schöffengericht die Verhandlung
gegen die Frau so fetzte aus, bis die Unteruchung gegen die
Beamten abgeschlossen ist.

Von einem Wadstropfen erschaffen wurde auf dem Land-
übungsplatze des 17. Bionierbatalions in Löhren der Bionier
Hoffmann. Der Wionier Wärtens, welcher den Schuß ab-
gegeben, behauptet nach einer Meldung des Berl. Tabl., er
habe nur einen Alarmruf auf Kinder, welche auf dem
Landübungsplatze Lärm trieben und Holz entenden wollten,
abgegeben. Durch Unfall habe er den Bionier Hoffmann ge-
troffen, den er wegen seiner überhöhten Stellung nicht ge-
sehen. Die Kugel hat den linken Oberarm des Hoffmanns getroffen,
den Volk durchschlief und ist aus der Brust wieder herausge-
kommen. Der Bionier Wärtens wurde verhaftet.

Gehört denn das Abgeben von Alarmrufen zu den In-
struktionen der Wadstropfen in Thorn? Das wäre ja ganz
unbelieblich.

Haufschläge für „unsere blauen Jungen.“ Vor dem
Marine-Kriegsgericht in Hensburg hatte sich, wie schon kurz
berichtet, der Bootsmann Hans Woyke vom Schiffs-
Wiederwegen Mißhandlungen eines der in vierfachen
Rückfällen zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits 18 mal
vorbestraft, darunter zweimal wegen Mißhandlung von Unter-
gebenen.

Woyke hatte den Matrosen Nelson so auf den Mund ge-
schlagen, daß dieser anstimmte und der Gefälschte Blut spudte.
Der schlagfertige Vorgee erhielt vier Wochen mittleren Arrest
Das Gericht sah in der Mißhandlung einen minder schweren
Fall.

Trotz der vielen Vorstrafen erhielt der Bootsmann doch
Vorgee und kann sein Gefängnis mittel weiter anwenden.

Ausland.

Oesterreich. Polizeigewalt in Galizien. Vor dem
Verdichtshof in Wadowice begann am 17. August die Verhand-
lung wegen Mißhandlung von Polizeigefangenen durch den
Vollgeheißer Franz Nowakowski, Karl Krawarski und
August Wlascinski. Der Anklagepunkt war die Angelegenheit vor-
sie hätten in 18 Fällen im Laufe der letzten fünf Jahre Gefän-
glinge, hauptsächlich junge Mädchen, gefesselt, um von ihnen
Geldausbeute zu erpressen. Die Gefängnisse wurden mit Hauf-
schlägen und Prütteln mißhandelt, wobei Inspektor Wlascinski
die Opfer mit dem entblößten Säbel oder mit dem geladenen
Gewehr bedrohte; häufig jedoch wurden schärfere Mittel ange-
wendet, wie Hiebe mit einem eisenschlagenden Oefenzeimer,
sowie Brennen der Fußsohlen mit einer Kerze oder angezünd-
tem Stroh. Manchmal bekamen die Gefängnisse auch stark ge-
galtene Heringe, worauf ihnen dann während längerer Zeit
das Wasser verweigert wurde. Bei der Verhandlung leugnet der
Hauptangeklagte Wlascinski alles, während der angeklagte Woi-
stich Nowakowski eingekert, er habe einmal auf Verhalt Wlascinski
einen Gefängling eine Stunde zwischen den gefesselten Händen
und Beinen durchgezogen und ihn in dieser Position zehn
Minuten lang aufgehängt.

Schweiz. Militärische Extrabaganz in der
Wiltis. Das neue Gesetz über die Militärer-
steuer treibt immer heftigere Wüten. Der Kreisamm-
dant in Winterthur, Major Gujer, hat in wiederholten Fällen
Schweizer, die aus der Fremde auf Besuch nach Hause kamen,
ohne weiteres durch die Polizei verhaften und persöhnen
lassen, damit sie ihre zündfähige Militärsteuer zahlen. Die
Betroffenen erhielten keinen Steuerzettel, keine Freilassung,
keine Mahnung; ganz plötzlich wurden sie verhaftet. Da der
Vere auch sonst überhöhtig ist und die Wehrmänner, die
mit ihm zu tun haben, nach rechtlichen Werten „anschnauzt“,
wird die sozialdemokratische Fraktion des Kantonsrats die Re-
gierung darüber interpellieren. Als charakteristische Ersei-
nung sei erwähnt, daß die liberale Sozialpresse alle diese
mitteilbaren Ausgrenzungen billigt und verteidigt. Darum
auch wachern sie eben weiter.

Italien. Der frühere Marineminister Veto-
lo gegen den Kwanti. Die Voruntersuchung im
Prozess Vettorelo-Kwanti ist abgeschlossen worden mit dem Be-
schluß, die Hauptverhandlung gegen Vettori und Saluzzi wegen
Beleidigung und Verleumdung einzuleiten. Gegen beide An-
geklagte, Vettori als Ehebedrucker und Saluzzi als verant-
wortlichen Redakteur, wird auf Grund der §§ 393 und
395 des Strafgesetzbuchs vorgegangen werden. Diese Para-
graphen setzen eine Maximumstrafe von 5 Jahren Gefängnis
der eine, von 6 Monaten der andere vor. Beide Angeklagte
wurden als schuldlos freigesprochen. Die Angeklagte
wurde aus ihrem Verhaftungsmaß, da es dem Gericht nicht fest-
steht (1), ob der Kwanti als Eigentümer der betreffenden zu
gelten habe. Einige zeitliche Blätter melden, daß Vettorelo
nicht wüßte sei, eine Zeitschrift anzulegen. Ratsüchlich wird
der Gemeinist als Haupttäter an dem Strafprozeß teilnehmen,
da es sich um ein Verbrechen handelt, gegen das noch italienischem

Rechte überhaupt nicht auf Antrag des Staatsanwaltes, son-
dern auf Veranlassung vorgegangen wird. — Vettori hat Be-
weilung in Händen, die ihm erlauben, der Entwicklung der
Dinge mit Ruhe entgegenzusehen.

England. Getroffen ist am Freitag nach längerem
Anwesenlager der frühere Premierminister Lord Salisbury
im Alter von 73 Jahren. Er hat bis zum vorigen Jahre an
der Spitze des Kabinetts gestanden.

— Der britische Handelsminister zu Montreal
einigte sich nach längerer Debatte über die Resolution zur
Erweiterung eines Handelsvertrages, die auf verdrängten Vögen
der westlichen Seite des Meeres gegründet ist, indem er den
von einem Delegierten aus Manchester eingereichten Abänder-
ungsantrag insofern annahm, als auf die finanziellen und
industriellen Bedürfnisse der einzelnen Teile des britischen
Reiches gebührende Rücksicht genommen werden soll. Mit
diesem Antrag wurde die Resolution einstimmig angenommen.
Mehrere Redakteure charakterisierten in scharfen Worten die
rein formelle Natur der Resolution und meinten, die europäi-
schen Handelsminister würden erleichtert aufstehen, wenn
sie sehen, daß Chamberlains Vorschläge nur ein Scherzspiel
sind.

Der Kongress nahm ferner Resolutionen an, in denen die An-
nahme des metrischen Systems und einer auf dem Decimal-
system beruhenden Wägung für das ganze Reich sowie die Ver-
zögerung britischer Handelsangehöriger bei Vergabung öffent-
licher Arbeiten des Reiches empfohlen wird.

**Dänemark. Ministerielle Beschränkung des Ge-
meinde-Wahlrechts.** Kommunales Wahlrecht in Däne-
mark nur derjenige, der direkte Steuern zahlt. Zu dem neuen
kommunalen Steuererhebungsgesetz ist beifügt, daß nicht
etwa durch willkürliche Aufhebung der Steuerpflicht für keine
Einkommen der Protektoren das Wahlrecht genommen werden
kann. Die Steuerhöhe wird nach einem bestimmten Prozent-
satz von dem Steuereinkommen berechnet. Hierzu bestimmt der
§ 7 des neuen Gesetzes, daß in Landgemeinden Einkommen
von 800 Kr., in Kaufstädten solche von 1000 Kr. und darunter
von den Steuerbehörden, zwecks Berechnung der Steuerumme
nach freiem Ermessen herabgesetzt werden können, jedoch keines-
wegs so, daß die Steuerleistung ganz wegfällt. Nun hat der
Minister des Innern Erlaube mit Bezug auf das Gesetz ein
Rundschreiben an die Kommunen gerichtet, worin erklärt wird,
Bedingung für die Aufnahme in die Steuerliste sei es, daß
die Betroffenen nach Ansicht der Steuerbehörden Steuerfähig-
keit besitzen. Verlangt eine Person, die wegen vermeintlich
mangelnder Steuerfähigkeit überzogen wurde, Aufnahme in die
Liste, so solle dem in der Regel stattgegeben werden, es
sowie jedoch nicht als ausgeschlossen angesehen werden, daß die
Kommunen einen gewissen Minimalbetrag für die Steuern, die
sie erheben, festsetzen. — Der Widerspruch der ministeriellen
Erklärung gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes ist auf-
gefallen; das Gesetz schreibt den Kommunen vor, auch von den
kleinsten Einkommen Steuern zu erheben — der Minister will
ihnen das Recht geben, einen Teil der steuerpflichtigen Bürger
Steuerfreiheit aufzuzwingen, wobei diese das kommunale Wahl-
recht verlieren. — Und angesichts solcher Maßregeln ver-
denken die Liberalen es unsern Parteigenossen, wenn sie ein
solches Ministerium reaktionär nennen.

Türkei. Der Aufstand in Mazedonien hat eine An-
zahl Kriegsschiffe der Großmacht in die türkischen Gewässer
geführt. So haben außer England noch England, Deutsch-
land, Frankreich und Italien Schiffe abgeordnet, die gegebenen-
falls im Hafen von Saloniki einlaufen sollen.

Die vom Kriegsschiff einlaufenden Nachrichten sind sehr
ernst, ihre Zuverlässigkeit ist aber zur Zeit nicht leicht nach-
zuverifizieren. Jedenfalls sind die Nachrichten aus bulgarischer
Quelle stark tendenziös gefärbt, um die Ständebanden der Türken
recht sehr darzustellen, während die Nachrichten aus Konstanti-
nopol offenbar die Absicht haben, die Lage zu verfeinern.

Die letzten aus Sofia kommenden Nachrichten lauten: Die
Situation in und um Kruschovo gehalten ist hochernst. Die
Bosaren sind gespart. In Konstantin und Saloniki haben die
vom Hilfs-Balast befohlenen Meeresleute bekommen. Die Ein-
wohner, welche sich nicht retten konnten, wurden niedergemacht.
25 jugoslawische aus Kruschovo wurden als Gefangenengefangene
mitgeführt.

Im Adrianopeler Gebiet hatten die Aufständischen ein ledig-
liches Treffen bei Soloiomo. Im Bezirk Kruschovo sollen
22 christliche Dörfer in Brand gesteckt und Hunderte von Be-
wohnern niedergemacht sein.

Die französische Zeitung meldet aus Saloniki: Die Türken
haben drei Dörfer der Umgegend von Florina bombardiert
und die dort befindlichen Aufständischen niedergemacht. In
einem dieser Orte wurden 500 Mann getötet, in einem Kampf
bei Odrin fielen 217.

Der griechische Ministerpräsident Kall hat den
Vertretern der Mächte Berichte der griechischen Konstantin
in Mazedonien mitgeteilt, in welchen es heißt, daß in Kruschovo
die Griechen und die griechische Schule wurde demant zertrü-
bert, 322 griechische Häuser in Brand gesteckt und mehrere Griechen
getötet worden seien. Kall ersuchte die Mächte, den Aus-
sicherungen, unter denen die Griechen mehr als die übrigen
Christen und die Türken zu leiden hätten, ein Ende zu machen.

Serbien. Das hat noch gefehlt. König Peter hütete
anlässlich seiner Wahl zum Könige eine goldene Erinnerungs-
medaille, welche den männlichen Mitgliedern der königlichen
Familie, den Ministern, den Mitgliedern der Nationalversammlung
und allen aktiven Offizieren aus der Zeit der Wahl
Petars zum König verliehen wird.

Eine brillante Idee, den Königsmord auch noch durch eine
goldene Medaille zu verberken!

Afrika. Englische Kolonialkämpfe an der West-
küste Zentralafrikas. Nach einer Wolff-Meldung erhielt
das Londoner Konsulat ein Telegramm vom dem Ver-
waltungsbeamten von Nord-Nigeria und datiert vom 16. Aug.,
wonach eine Truppenabteilung von 30 Deutschen und 500 Ein-
geborenen mit sechs Geschützen die Stadt Burmi am Morgen
des 27. Juli eingenommen und vollständig zerstört hat. Der
Feind habe heftigen Widerstand geleistet und bis zum Eintritt
der Dunkelheit gekämpft. Auf Seiten der Engländer seien
1 Offizier und 10 Eingeborene getötet und 3 Offiziere und
60 Eingeborene verwundet worden. Der Verlust des Feindes
betrage 700 Tote, einschließlich des früheren Sultans von
Sototo und einer großen Anzahl von Häuptlingen.

Amerika. Eine agrarische agrarische Bewegung
wird am 8. September nach Chicago einberufen Farmer-
kongress einleiten. Der Kongress bildet eine Organisation
zur Aufhebung des Zwangsvertrages, die Schaffung gemein-
schaftlicher Lagerhäuser und die Herbeiführung einer künftigen
Preissteigerung.

— Eine Verhaftung fremder Kaufleute in Vene-
zuela wird vom Hon. Kour. gemeldet: „Deutsche, französische
und italienische Kaufleute wurden aufgefordert, Zahlung von

ungleich geschulten 50.000 Dollars zu leisten, obwohl sie durch Oberprüfende bewiesen, daß die betreffenden Beträge bereits an die Rebellengenerierung gezahlt waren. Infolge der Weigerung der Kaufleute wurden sie beschimpft und mehrere davon ins Gefängnis geworfen."

Das Hamburger Echo bemerkt hierzu: In derselben Lage hätte die Kaufleute auch die Verhaftung in ihrer Heimat erleben können. Wenn hier ein Aufruhr wäre und noch dessen Niederwerfung sich Leute weigern würden, ihre Zahlungen an Reich oder Staat zu leisten, weil sie die Aufrechter mit entsprechenden Summen unterstützt haben, dann würden sie wohl wenig Glück mit ihrer Einwendung haben. Der offizielle Telegraph liegt in der Verhaftung einen großen Willkür. Schließen sich die Regierungen dieser Auffassung an, so kann es uns recht sein, denn damit würde ein Recht auf Aufruhr anerkannt, also das sanktioniert, was in der französischen Verfassung von 1793 ausgesprochen war. Löst man für Südamerika dieses Recht gelten, dann wird man es auch für Europa sanktionieren müssen.

China. Verfolgung von Anhängern der Reformpartei. Der Times wird aus Shanghai gemeldet: Der Magistrat des Distrikts Nan Hui hat, entgegen einem Befehl des Laotai, vier Reformatoren verhaftet, welche gegen den Befehl der Regierung Vorträge gehalten hatten. Der neue Vizekönig ergreift strenge Maßnahmen, um die Ordnung in Kwangsi wieder herzustellen.

In die Parteigenossen des Wahlkreises Zeit-Weissenfelds - Kundung.

Der Wahltag zu den preussischen Landtagswahlen ist noch nicht festgesetzt, und es steht nicht fest, daß die Wahlen da- zu am 9. und 10. November stattfinden, wie verschiedene Blätter melden. Jedenfalls aber müssen wir vorjorgen, um bei der Wahl selbst den Erfolg zu erringen, der nach den gesetzlichen Verhältnissen möglich ist.

Es handelt sich in erster Reihe um die Wählerlisten, die nach dem Landtagswahlgesetz nur drei Tage ausliegen. Da diese Zeit zu kurz ist, um während dieser 3 Tage die Arbeit zu bewältigen, die notwendig ist, müssen schon jetzt, und zwar sofort, Listen aufgestellt werden, auf denen alle Landtagswähler sich einzeichnen, soweit sie das tun wollen. Zu diesem Zweck soll jeder Parteigenosse einen Bogen Papier nehmen und in feiner Schrift und Vertikale alle seine Mitbewerber notieren, die wahlberechtigt sind. Es muß dies aber sofort geschehen. Die ausgefüllten Bögen müssen sofort an die örtlichen Vertrauensleute und Vorsitzenden unserer Vereine abgegeben werden, damit diese dann eine Zusammenstellung schaffen, nach der später die Liste eingesehen werden kann.

Die Genossen in den ländlichen Orten unseres Kreises, die keinen Vertrauensmann haben, müssen unter sich selbst einen Genossen bestimmen, der die Leitung hierzu mit Hilfe seines Bezirksvertrauensmannes vornimmt. Die Bezirkspräsidenten selbst müssen jene Genossen event. dazu veranlassen.

Diesemgen Wähler, die nicht in Parteien und Vereinigungen beschäftigt sind, und die nicht selbst die Liste ausfüllen wollen, können ihre Adressen bei allen bekannten Genossen abgeben. Dies trifft namentlich auf die Städte zu. Die Genossen, die im Besitz solcher Adressen sind, müssen dieselben auch immer an die Vorstehenden abliefern, da dadurch eine bessere Regelung erzielt wird.

Jeder Wähler, dessen Name nicht in der Wählerliste steht, muß davon sofort benachrichtigt werden, damit er seine Aufnahme unbedenklich nach der Benachrichtigung bewirken event. beantragen kann.

Wähler zum Landtag ist „jeder Preuze, der das 24. Lebensjahr vollendet, ein halbes Jahr am Orte wohnt, keine Armenunterstützung erhält und im Besitz der Ehrenrechte ist“.

Wählen kann jeder Preuze, auch wenn er keinen Pfennig Steuer zahlt.

Parteigenossen! Macht Euch alle ohne besondere Aufforderung unbedenklich an die Arbeit. Nehme jeder ein Stück Papier und notiere alle seine Kollegen in Schacht und Feld, in Fabrik, Werkstatt etc., wo es immer ist, soweit dieselben Wähler sind.

Auf an die Arbeit für die Landtagswahl! Jeder sei an seinem Posten!

Zeit, im August 1903.
Der Zentralvorstand
des Sozialdemokratischen Vereins.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Tämmig in Halle.

Der Eingang

zu

Werner's Schuhmagazin

befindet sich

während des Umbaues

55 Grosse Ulrichstrasse 55

im Hausflur.

Extra billige Räumungs-Preise.

Auf Triumphstiefel 10 % Rabatt.

Achtung! Zimmerer. Achtung!
Dienstag den 25. August abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“, Geißestraße 5
öffentliche Zimmerer-Versammlung.
Tagesordnung: Die Arbeiten zum bevorstehenden Kaiserbesuch; welche Löhne werden hierzu von den Unternehmern bezahlt und welche Stellung nehmen die hiesigen Zimmerer dazu ein.
Zahlreichen Besuch erwarten
Die Leitungen der beiden hiesigen Zimmerer-Organisationen.

Halleische Genossenschafts-Buchdruckerei
(E. G. m. b. H.) zu Halle a. S.
Mittwoch den 26. August 1903 abends 8 Uhr im Restaurant „Drei Könige“ (Genosse Streicher)
General-Versammlung.

Tagesordnung: Geschäftliches.
 Zutritt nur für Mitglieder gestattet.
Der Vorstand.
J. A. Jähnia, Heimand
Torgau.
Abonnements sowie Inserate aufs Volksblatt nimmt entgegen
Hermann Leich, Lutherstr. 465.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Karoline Schäfer geb. Hahn nebst meinem Sohn, Schlosserlehrling Karl Schäfer etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Karl Schäfer.
Bierquittungsbuch zwischen Biergä- und Halle ver-
loren. Den Finder bittet um Rück-
gabe Halleische Affen-
brannerei.

Zeit.
Jeden Martittag und Sonntags
H. Wittelschuden
empfiehlt
Friedrich Ackermann,
Weberstraße 10.
Dir. Vertilow, 2 tüchtigen Kleider-
schneid bill. s. dt. V. Wuchererstr. 19, III. 1.
Zigarren- u. Wickelmacher stellt
Otto Fuchs, Zin-Fabrik, Halle a. S.

24.50!!
Mark.
Anzüge
nach
Mass.
Winter-Paletots
nach Mass 25 Mark,
aus erstklassigen
Stoffresten
und Partiestoffen.
Garantie für tadell. Sitz.
Eigene Zuschneiderei und
Werkstatt im Hause.
Rester-Handlung
G. Paul,
Grosse Ulrichstrasse 21, I.
Seiteneingang.

Ausgetämmtes Damenhaar läuft
fortwährend Paul Rauter, Reifstr. 13.
Ein weißes Kinderkleidchen ver-
loren im Gläubigenen Schützenhaus.
Begen Wohnung dafelbst abzugeben.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Gastspiel von
Otto Reutter.
Von heute ab:
Gänzlich neues Repertoire.
Georg und Gusti Adler
und das übrige glänzende
Programm.

Apollo-Theater
Täglich 8 Uhr. Täglich 11 Uhr.
Deute Montag
Abschieds-Soiree
der Fritz
Steidl-Sänger.
Besonders gewähltes Programm.

Abbruch
Alter Markt 25.
Begen Räumung des Platzes sofort
billig abzugeben: 2 Torwege, 200
Fenster, Treppen, 100 Balken, bis
12 Meter lang, 100 Sparren, bis
9,50 Meter lang, 1000 Mr. Bohlen
und Bretter, 200 Fuhrer Bruch-
steine, Sandsteine u. Granitstufen,
Brennholz und vieles mehr.

Getrag. Militärstiefel in allen
Größen bei
Fr. Heintze, Kl. Ulrichstr. 16.
Wohnungen zu 60 Mr. per sofort
oder 1. Oktober zu ver-
mieten
Beckenstraße 11.

Deute Dienstag
Schlachtfest
Robert Raum, Triftstr. 6.
Haus-, Küchen- und Kindermädchen
bei hoh. Lohn für best. Häuser gesucht.
Helene Sens, Stellenvermittlerin,
Neurathstr. 3 a. Hallm.
Einen dreirädrigen und einen vier-
rädriigen Wagen verkauft Feldstr. 8.
Soeben erschienen:
**Die Ergebnisse der
Reichstags-Wahl 1903**
nach amtlichem Material mit einer
übersichtlichen Karte.
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch
Volksbuchhandlung,
Geißestraße 21.

Eine Wohnung ist zu vermieten und
1. Oktober zu beziehen. — Zu erfragen
beim Expedient **Jenny, Theihen.**
Wohnungen enthaltend 2 Stuben,
Kammer, Küche, Korridor etc. a. Breite
von 210—230 Mtr. per 1. Okt. d. J. zu
vermieten **Beckenstraße 13 e.**

Todesanzeige.
Sonntag nachmittag verschied plötzlich
unter liebes Töchterchen im Alter von
1 Jahr, welches tiefbetrubt angeigt
Familie **Losert.**
Weissenfeld, 24. August 1903.

Am 21. d. M. verschied meine liebe
Mutter, Witwe **Johanna Lenz** im
Alter von 86 Jahren, welches wir hier-
mit anzeigen.
Franz-Lenz, 24. August 1903.
Franz Lenz nebst Frau und Kindern.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr starb
nach kurzem Krankenlager an Lungen-
entzündung unter liebes
Rudchen
im zarten Alter von 6 Woch. 1 Woche.
Dies allen Freunden und Bekannten
zur Nachricht.
Paul Seidel und Frau.
Die Beerdigung findet Dienstag
nachm. 4 1/2 Uhr von Gr. Ulrichstr. 57
aus statt.

Belag und für die Inserate verantwortlich: August G r o ß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Vericht

Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands.

Schon zu Beginn des abgelaufenen Jahres zeigte sich als Folge der Frauenkonferenz in München unter dem flüchtigen Vorsitz der Vertrauensperson eine größere Regsamkeit. Sie doch nicht die Frauen allein, auch die Genossen vieler Orte, in denen eine planmäßige Agitation unter den Arbeiterinnen bis dahin nicht betrieben worden war, drängten darauf hin, eine solche in die Wege zu leiten und ließen den Genossinnen beim Ausfindigmachen geeigneter Vertrauenspersonen. Erfreulicherweise ist in diesem Jahre die Anzahl derselben auf 78 gestiegen, der beste Beweis dafür, daß unsere Bewegung immer breitere Kreise erfaßt und daß der organisatorische Zusammenhang ein immer festerer wird.

Der Situation entsprechend, welche durch die Fleischnot einen trefflichen Anknüpfungspunkt für die Aufklärung der Frauen geschaffen hatte, wurde zunächst eine lebhafte, energische Agitation gegen die Fleischsteuerung entfaltet. Unzählige Verlesungen wurden abgehalten, und die Genossinnen ließen sich dabei eine rege persönliche Agitation in Kreise der Besonnenen angelegen sein. Ein Zirkular, welches Anfang November v. J. sämtlichen Vertrauenspersonen zugehört wurde, gab die notwendigen Anleitungen dazu, es forderte gleichzeitig auf, in planmäßiger Weise an der allgemeinen Protestbewegung des Proletariats gegen den geplanten Zollwider teilzunehmen und alles aufzubringen, damit die Notwendigkeit entschiedener Einsprüche gegen denselben auch den noch indifferenten Frauenmannschaft klar würde. Ueber die Erfüllung dieser Aufgabe ward nicht vergessen, für den geschickten Arbeiterinnen- und Kinderstich zu agitieren. Der Erfolg der Anstrengungen unserer Genossinnen zeigte sich überall in dem hohen Prozentgehalt weiblicher Verlesungsteilnehmer und der zunehmenden Organisation der proletarischen Frauen.

Überall, wo die politischen Vereine Frauen aufnehmen dürften, ist die Zahl der weiblichen Mitglieder gestiegen. In Hamburg hatten die drei Wahlvereine am Schluß des Jahres 1100 weibliche Mitglieder, in Weimar gehörten 700 Genossinnen, in Dresden 500 Genossinnen der politischen Organisation an; der Wahlkreis Heidenbach i. V. wies 344 weiblich organisierte Frauen auf. In den letzten Monaten, zumal während der Wahlagitation sind den politischen Organisationen sehr viele Genossinnen zugeführt worden.

Die Zahl der Frauen-Bildungsvereine in Preußen hat sich vermehrt. Zwar verdrängen die Behörden hin und wieder solche einer Organisation als einer angeblich „politischen“ das Lebenslicht auszublöhen, allein der Versuch gelingt nicht immer. Gegen den Rixdorfer Frauen-Bildungsverein war die Unterdrückung eröffnet, Dutzende von Frauen wurden einem Verhör unterzogen, aber — dem Verein konnte keine Verlesung gegen das Gesetz nachgewiesen werden. Er bleibt bestehen und wird hoffentlich wie bisher Kenntnisse und Aufklärung unter den Arbeiterinnen verbreiten.

Auch die Reichswehrkommissionen der Arbeiterinnen haben Zuwachs erfahren. Im Anfang dieses Jahres sind solche in Rammst. Hüttenwerk und Maschinenbau eingerichtet worden. Eine in besten weiblich-Industrie-Verhältnissen dem Kapital runden, so daß die Kommissionen eine leistungsfähige Wirkung entfalten können. Die Reichswehrkommissionen der Arbeiterinnen stehen selbstverständlich überall in enger Verbindung mit den Gewerkschaften.

Was die Arbeit der Genossinnen auf gewerkschaftlichem Gebiete anbelangt, so ist sie auch in diesem Jahre eine sehr reiche gewesen. Nicht nur in öffentlichen Agitationsveranstaltungen, sondern auch bei der Kleinarbeit, in Verkünd-

igungen etc. sind die geschulten Genossinnen mit Begeisterung und Ausdauer bemüht gewesen, die noch unaufgeklärten Arbeiterinnen zu belehren und den Gewerkschaften zuzuführen. Sowie Ueberblicke über den Stand der Gewerkschaften vorliegen, mit Erfolg.

Ein zweites Zirkular, das im Anfang dieses Jahres sämtlichen Vertrauenspersonen zugehört wurde, gab Ratsschlüsse und Fingergänge für die Einrichtung von Les- und Diskussionsabenden, die in München so eingehend behandelt worden waren und die der Herabdrückung von weiblich geschulten Genossinnen und Agitatoren dienen sollten. Les- und Diskussionsabende sind an vielen Orten ins Leben gerufen worden und haben sich vorzüglich bewährt. Die Leitung durch eine geschulte stoffliche Persönlichkeit ist eine Bedingung des Erfolges. Neben dem Lebermitteln und der Klärung sozialer und politischer Kenntnisse und der Einführung in das Studium und Verständnis unseres Programms bezwecken die Lesabende zugleich, die Arbeiterinnen an das Lesen ernster sozialpolitischer Lektüre und das logische Durcharbeiten derselben zu gewöhnen sowie an das klare Ausprechen ihrer Gedanken. Die Les- und Diskussionsabende hatten außerdem den großen Vorteil, daß sie eine ständige Zahl ernster, strebsamer, zuverlässiger Frauen einander näher brachten und zum gemeinsamen Wirken verbanden. Die Besichtigungen unserer Genossinnen im Wahlkampf ist dadurch bedeutend gefördert worden. — Sie gewannen neue, sehr energische und geschulte Mitarbeiterinnen, welche opferfreudig ihre Kraft und Zeit in der Wahlagitation und am Wahltag der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung stellten.

An der Kampagne für die Reichstagswahlen beteiligten sich die Genossinnen mit Freueifer. Bei allen Arbeiten halfen sie mit. Unsere rednerisch tätigen Genossinnen konnten Ermüdung nicht; Wochen und Monate lang hielten sie Tag für Tag in zum großen Teile überfüllten Räumen Verlesungen ab. Der Erfolg der geleisteten Arbeit ist bemerkenswert. Im Kreise Dortmund, wo bis vor etwa zwei Jahren jede Beteiligung von Frauen am politischen Leben durch die Polizei behindert wurde, hatte die Agitation in den Augen jugendliche Verlesungen. In Weimar wurden unter den Frauen der Hofweggräber 400—500 Monotonen für die Gleichheit gewonnen. Auch unter den katholischen Frauen fand unsere Agitation und unser Organ mehr und mehr Eingang. Im letzten Jahre ist die Abwesenheit der Gleichheit von 4000 auf 9500 gestiegen, der beste Beweis dafür, daß die proletarische Frauenbewegung an äußerer Ausdehnung wie innerer Reife gewinnt. Als ein besonderes begrüßenswertes Symptom muß verzeichnet werden, daß die Zahl der Mitarbeiterinnen der Gleichheit stetig wächst, welche sich aus dem weiblichen Proletariat rekrutieren.

Mit Befremdung wurde dem Termin für die Reichstagswahlen kamen für die Zeit bis zur erfolgten Wahl auf Grund des § 21 des preussischen Vereinsgesetzes die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes in Kraft. Frauen dürfen demzufolge in dieser Zeit politischen Wahlvereinen als Mitglieder angehören und auch solche Vereine gründen. Durch einen Aufruf wurden die Genossinnen in Preußen ermahnt, das wenige Wochen währende Recht auszunutzen. In Altona gründeten die Genossinnen einen Wahlverein, der bald 104 Mitglieder aufzuehmen hatte und eine rege Tätigkeit entfaltete.

Im Kreise Zellew. Westhof-Charlottenburg wurde ebenfalls ein sozialdemokratischer Frauen-Wahlverein ins Leben gerufen, der es auf ungefähr 450 Mitglieder brachte. Die Schulung, welche die Organisation ihren Angehörigen angedeihen ließ, befähigte diese zu tüchtigen Arbeitsleistungen bei den Wahlen.

Die Genossinnen Berlins und der Umgegend nützen ebenfalls das Eintagsrecht aus. Sie gründeten am 20. April einen Wahlverein, dessen Existenz ebenso wie diejenige der beiden anderen Vereine eine Demonstration für die Forde-

rung voller politischer Rechte für die Frauen bedeutete. Der Erfolg der neuen Organisation übertraf alle Erwartungen: Fast jede der 9 Verlesungen, die der Wahlverein in den verschiedenen Stadtteilen veranstaltete, war von Frauen überaus zahlreich besucht. Der Mitgliederstand erreichte die bedeutendste Zahl von 958, ein Zeichen dafür, daß immer breitere Schichten der Arbeiterinnen bemüht werden, wie wichtig für sie der Besitz politischer Rechte ist, und daß immer größere Scharen diese Rechte fordern und erkämpfen wollen. Dieser hat auch die durch den Verein betriebene Agitationsarbeit ihr Scherzchen zu dem großen Wahltage der sozialdemokratischen Partei beigetragen. In defamierlicher Hinsicht erzielte der Wahlverein der Genossinnen ebenfalls einen Erfolg, es konnten dem Parteivorstand zu dem Posten der Reichstagswahl 300 M. übermitteln werden. Erwähnt sei noch, daß in Ausübung des kurzen Rechts der Frauen in vielen Orten Genossinnen in die Wahlkommissionen gewählt wurden und dort mit den Genossen gemeinsam wirkten.

Da die Vertrauenspersonen und rednerisch tätigen Genossinnen mit Kenntnissen gerüstet und über die wichtigsten Vorgänge und Erscheinungen des sozialen und politischen Lebens unterrichtet sein müssen, sie aber als arme Arbeiterinnen, von denen täglich Zeit- und Geldopfer verlangt werden, nicht immer im Stande sind, sich die nötigen Schriften zu kaufen, so ist es zweckdienlich, solche auf Kosten des Agitationsfonds der Genossinnen anzuschaffen und den oben genannten unentgeltlich zu überlassen. Es gelangen zur Verfügung:

1. Das Protokoll des Münchener Parteitag.
2. Das 102. Programm und die Erläuterungen desselben von Kautsky und Schönlank.
3. Die Fabrikarbeit verheirateter Frauen von Genr. Firth.
4. Die Erwerbstätigkeit der Frau von Dr. Epstein.
5. Die Frauen und die Politik von Frau Böhmer.
6. Das Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1903.
7. Welchen Wert hat die Bildung der Arbeiterin von Frau Jepsen.

Das letztere Schriftchen wurde außerdem auf Wunsch Frauen-Bildungsvereine in größerer Anzahl zugehört.

Erwähnt sei noch, daß der Verlag der Gleichheit diese bereitwillig den Vertrauenspersonen gratis auslieferte. Die Reichstagswahlen unter den proletarischen Frauen wurden folgende Broschüren in größerer Anzahl gekauft und gratis verteilt:

1. Die Vernichtung der Sozialdemokratie u. s. w.
2. Die Lebensmittelpreise und die indirekten Steuern; föhlichlich kurz vor den Wahlen; die Ernennung und Stellungnahme der Frauen und Mädchen des wertigen Volkes bei der Reichstagswahl 1903.

Das zuletzt genannte Schriftchen ist in einer Auflage von 30000 Exemplaren verteilt worden und zwar auf Kosten der Gesamtpartei. Eine zweite noch größere Auflage davon herzustellen, wie es gewünscht wurde, dazu war die Zeit zu kurz.

Die verteilten Broschüren haben einen aufklärenden und agitatorischen Wert, der über die Reichstagswahl hinaus reicht. Die Reichstagswahlen und die Bestimmung von Lebensmitteln ist es für deshalb angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß sie gründlich gelesen und diskutiert werden.

Es wurden in diesem Jahre 407.77 Mark für Broschüren etc. ausgegeben.

Durch die Zunahme der Zahl der Vertrauenspersonen hat die notwendige Korrespondenz an Umfang gewonnen, so daß für Porti und Schreibmaterialien 163.70 M. verbracht wurden. Für mündliche Agitation wurden ausgegeben 772.10 Mark; für andere kleinere Ausgaben 50 Mark. Der Parteikasse konnten erwerblenderweise 200 Mark zu den Wahlen übergeben werden. Der Kasseneintrag betrug bei Beginn des

Gefahren.

Erzählung von P. Polivanow.*

Uebersetzung aus dem Russischen.

Dem teuren Gedächtnis meiner Freunde, die in den Merosofen Kalmatten der Peter-Pauls-Festung zu Tode gemartert wurden (1882—1884) gewidmet.

— Ja, das ist lange her... „Mütterle er, mit der Hand über sein. Stimm freudlich, als ob er mit der Bewegung keine lästigen Gedanken verfolgen konnte. „Kannst du wiederholte er seine Hand nach der Seite ausstrecken und seine magere Finger anbildend. — Aber wie bin ich abgemagert! Würd Haut und Knochen. Die Mutter Togar, glaube ich, würde mich nicht erkennen... Ein Ritter von der fräuglichen Gestalt... Er lächelte sanft und schloß die Augen.

— Es war aber damals ein schöner Tag! lebte er unwillkürlich zu dem flüster seiner Erinnerungen zurück. „Ja, das ist schon lange, lange her, viele Jahre sind verstrichen, aber wie klar und lebendig liegt dieser Tag vor ihm... als ob das alles erst gestern gewesen wäre!

Er steht sich in einer Steppe an der Wolga an einem wunderbaren, klaren und heißen Sommerstage. Sein Waldchen am Himmel. Die Sonne steht hoch und ihre heißen Strahlen brennen schon längst auf seiner Schulter durch den leichten Leberzweig, aber jetzt erst, als schon 15 Kilometer

* Anmerkung des Uebersetzers: Der Verfasser dieser Erzählung, Peter Polivanow, ist eine durch sein tragisches Geschick höchst interessanter Persönlichkeit. Schon als Gymnasiast nahm er von der Schulbank aus im Jahre 1874 an der revolutionären Bewegung in Russland teil. Vom Jahre 1877 bis 1880 arbeitete er zwischen Arbeitern und Bauern, um unter ihnen sozialistische Ideen zu verbreiten. Im Jahre 1879 wurde er verhaftet und ins Exil geschickt, aus dem es ihm 1880 zurückzuführen gelang; Anfang des nächsten Jahres verurteilte er mit Hilfe eines Freundes Nalzo seinen Genossen Nowitsa aus dem Gefängnis zu Saratow zu befreien. Bei diesem fähigen Verstehe kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Gendarmen, wobei Nalzo zu Tode geprügelt wurde, während die beiden anderen mit dem Leben davon kamen. Später wurde sie vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt, aber dann begnadigt und zwar Polivanow, der einen Spion getötet hatte, zu lebenslänglichen Gefängnis, während der andere nach 12 Jahre Zwangsarbeit zu seiner Strafe hien bekam. Nachdem Polivanow 20 Jahre in der schrecklichen Peter-Pauls-Festung bezüglich Schlaflosigkeit verbracht hatte, wurde er im Jahre 1902 nach Sibirien zur Zwangsarbeit verbannt. Im April 1903 gelang es ihm, in das Ausland zu entfliehen und somit endlich der absoluten Tyrannei einer byzantinischen Regierung zu entkommen. Diese Erzählung wurde im März dieses Jahres geschrieben.

hinter ihm liegen, fühlt er Durst und Müdigkeit. Er bleibt stehen, nimmt die Mütze ab, trocknet seine mit Schweiß bedeckte Stirn und blüht um sich herum.

Alngs herum — Steppe, eben und glatt wie ein Feld mit Steppenrasen bedeckt, seine blühenden Halme sind wie aus Silber geschwungen und erdbeerrot, und erdbeerrot, und erdbeerrot, welche die Steppe überströmen. Von Zeit zu Zeit kommt irgendwoher ein leichter, kaum fühlbarer Windhauch und dann zittert das ganze silberne Meer, die Blüten beugen sich zu einander, als ob sie sich eine wichtige, geheimnisvolle Nachricht austauschten; immer wieder wird das Rascheln der Blätter zum Vergnügen hin und mit der Millionen anfangen der Funken, welche auf dem Wellen des bewegten Grases schimmern. Links vom Wege läuft eine Senkung hin, über welcher ein paar Wäden mit durchdringenden und lautem Geschrei herumfliegen, sich überhöhlend und dabei in den Sonnenlichter mit ihren schmerzlichen Federn glänzend. Durch diese Senkung läuft ein lüftiges Steppenflüßchen, hier also kaum bemerkbare Quelle, dort in schmalen, langen Teichen, so daß es aussieht wie eine Palesette, die in imatragrines Gras geworfen ist.

Er nähert sich dem Fließchen, nahm seinen Ranzen dem Rücken, legt ihm ins Gras, zinkt sich durch das Gebüsch, welches die Ufer bedeckt, und schöpft mit seiner Mütze etwas

Anmerkung der Redaktion. Freitag lasen wir in der Petite Republique, dem Blatte des französischen Sozialisten Jaures, daß sich in Orient (Frankreich) ein Mülle mit Namen W. J. P. in der P. in der P. in der P. durch einen Schuß in die Schläge getötet hat. Alle Angaben über den Unglücklichen treffen auf den Verfasser obenstehender Erzählung zu. Derselbe ist jedenfalls infolge nervöser Zerrüttung, die bei einem Aufenthalt von 20 Jahren in den furchtbaren Gefängnissen, wie es die Petersburgers Schriftleitung ist, sowie bei einer Verbannung nach Sibirien nicht wundernehmen kann, zu dem verzeihlichen Schritt getrieben.

In einem Briefe an einen Freund schreibt der Unglückliche, er sei voller Vertrauen auf die Zukunft des Sozialismus, aber ohne Kraft das Leben weiter zu tragen.

Das Begräbnis des unglücklichen Odiors der Knutenregierung ist am Donnerstag in Vorant unter großer Beteiligung gegeben worden. Der Sarg mit der Leiche wurde von den verschiedenen sozialistischen und andere freisinnigen Gruppen vertreten. Auch die Vertreter der Stadt Rortien waren anwesend. Nach verschiedenen Anreden wurde der Körper des heldenmütigen Freiheitskämpfers der Erde zurückgegeben.

Wenige Tage vor dem tragischen Ende Volmanovs erhielten wir die obenstehende Erzählung aus seiner Feder. Derselbe ist in Deutschland noch nicht abgedruckt worden. Sie wird sicherlich die Sympathien für den Märtyrer der Freiheit erhöhen.

Wasser. Mein Gott! wie schmeckte ihm damals dieses schmutzige und warme Wasser! Er fühlt, wie mit jedem Schlucke neue Energie und frischer Mut in ihm strömt. Nach dem Trinken hängt er seine Mütze zum Trocknen auf einen Zweig, legt die Hände neben seinen Ranzen und vertieft sich in eine Gedanken.

Er hat Stoff genug zum Nachdenken... Es waren die Schritte aus dem Gebiete der revolutionären Tätigkeit, es waren die ersten Schritte des „Gehens ins Volk.“ Kaum eine Woche ist seit dem Tage verstrichen, wo er von seinen Freunden, endlich nach und Petersburg vertieft in diesen Leberzweiger mit dem Ranzen an dem Rücken, mochte seine Wäden liegen, ein gefährlicher Paß, einige Volksbücher und die Karte von demjenigen Gouvernement, wohin er um Propaganda zu machen reiste.

Seine ersten Erfahrungen hat er unter den günstigen Verhältnissen gemacht. Das Dorf, wo er seine Tätigkeit begann, hatte eben eine Hungersnot durchmachen müssen, welche durch die Missetate des letzten Jahres hervorgerufen war; eben hatte die Polizei das Dorf verlassen, wo sie von den Bauern die Steuer eingeholt und das letzte Vieh verkauft hatte. Die ebedirtenen Bauern billigten seine revolutionären Reden und hörten neugierig zu, wenn er aus seinen Büchern vorlas, oft dachte er sogar während der Gespräche — wieviel sind alle diese Bücher und Reden überflüssig bei dieser revolutionären Stimmung des Volkes? Er hörte Reden, die voll Erbitterung waren und wo man nicht nur über die Gutsbesitzer, oder über die Geistlichen und die Polizei schimpfte, sondern sogar über den Zar selbst. Wie dort antwortete ein alter Bauer einem anderen, welcher bemerkt hatte, daß der Zar doch die Bauern befreit habe — „Du bist ein Narr. Die sind noch jetzt Leibeigene. Der Unterdrück ist bloß her, daß mir früher verschiedene Gutsbesitzer hatten, jetzt aber alle der Familie Romanow gehören.“

Ja, das war eine glückliche Zeit, welche aus einem älteren und erfahrenen Mann hätte begünstigt, seine Energie vermehren und ihm neue Hoffnung auf den Erfolg seiner Arbeit hätte geben können, — er aber war ein beglückter und naiver Jüngling, welcher an die Macht haben der Bilder, auf die Macht des Wortes hoffte und wenig auf die realen Verhältnisse des Lebens Wert legte. Alles schien damals so klar und einfach, der Glaube an die Macht der Wahrheit war so groß, daß er meinte, es genüge den Leuten nur dieses Wort der Wahrheit zu sagen und alle würden ihm eifrig glauben, wie er selbst glaubte, alle würden diese Wahrheit ernstlich verstehen. Es genügt ihm bloß zwei bis drei Jahre solcher Arbeit — und dann bleibe nur noch übrig, die rote Fahne auszubringen. Ja, nur auszubringen. Und dann wird die ganze alte Ordnung mit ihrer Gewalt und Lüge verwinden, wie der Regenwetter verwindet mit den ersten Sommerstrahlen, mit dem ersten Hauche des Windes.

Vor seiner Abreise aus dem Dorf kamen einige Bauern zu ihm, das war, wo er war, um von ihm den letzten Abschied zu nehmen, um wie einer von ihnen sich ausdrückte, am

Parteiangelegenheiten.

Genosse August Bebel erklärt in der letzten Nummer des Vorwärts:

Die Fürstenwälder Genossen haben nach einem Referat des Genossen B. Braun eine Resolution angenommen, die wünscht, daß der Parteivorstand auch Referenten über die Frage der Parteilichkeit bestimme, über die Fragen, die der Fraktion aus dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen erwachsen, erachtet. In der Motivierung dieser Resolution ist unter anderem dem Gedanken Ausdruck gegeben worden: Der Parteitag möge nicht ganz unangeordneten Fragen, wie der Vizepräsidentenfrage, übermäßig Raum und Zeit gegenüber untergeordneter wichtigeren Fragen opfern.

Ich sehe mich veranlaßt, gegen diese Resolution und ihre Motivierung mich auszusprechen.

Die ganz unangeordnete Frage der Vizepräsidentenwahl ist durch das Eingreifen Vollmars zu einer Haupt- und Staatsaktion der repressiven Seite in der Partei geworden. Vollmar widmet dieser Frage in seiner Rede, die er sogar als Protokoll für den Parteitag, Lehren und Folgen der letzten Reichstagswahlen herausgehoben hat — einen Beweis, welche Bedeutung er seiner Rede beilegt — einen ganz unersparnis-mäßig großen Raum, wofür die eigentliche Frage nach den künftigen Aufgaben der Fraktion mit knapp einundneunzig Seiten abgetan wird.

Sowohl die Gründe, die Vollmar für die Befragung der ersten Vizepräsidentenwahl im Reichstag durch die Fraktion anführt, wie die Art der Unterbringung, die er in dieser Frage in dem ihm gemüthlichverwandten Kreise der Partei gefunden hat — keine, Höhe — zeigen, daß in derselben ein aut Stiel, ja das Hauptstück der Frage nach der neuen Taktik enthalten ist.

Ich lege jetzt, im Gegensatz zu den Fürstenwälder Genossen, der Frage der Vizepräsidentenwahl auf Grund des Studiums des darüber nunmehr vorliegenden Materials eine solche Bedeutung bei, daß ich mich veranlaßt fühle, die Angelegenheit unter dem Titel „Ein Nachwort zur Vizepräsidentenfrage und Verwandtes“ in einigen Artikeln zu behandeln, die nach bis zum Parteitag in der Neuen Zeit erscheinen werden.

Ich bin überhaupt der Ansicht, daß die Zeit des Verdrüssens und des gegenseitigen Komödientheaters in der Partei vorbei ist und wir uns klar darüber werden müssen, wie wir zu einander stehen.

Ich bezwecke mit den angelegentlichsten Artikeln in der Neuen Zeit nicht eine umfangreiche Debatte über die Frage der Vizepräsidentenwahl auf dem Parteitag hervorzurufen. Ich habe vielmehr geschrieben, um die Debatte hierüber nach Möglichkeit abzukürzen, aber auch um klarer über die innere Situation der Partei zu schaffen.

Was die Frage nach den sich für die Partei ergebenden Aufgaben infolge des Ausfalls der letzten Wahlen betrifft, so habe ich schon bemerkt, daß speziell hierüber sich Vollmar in seiner Rede auffallend kurz ausläßt, obgleich nach dem Titel, durch den er das Thema seiner Rede angeht, zu urteilen, nach hierüber Ausführliches zu hören und zu lesen erwartete. Und was Vollmar über dieses Thema sagt, ist auch inhaltlich so wenig und so gar nichts Neues, daß ich sagen darf, ich habe in diesem Punkte sein Wort gegen das von Vollmar Gesagte eingebracht. Was Vollmar der mit mir als Referent über das beregte Thema von den Fürstenwälder Genossen vor-geklagen wird, in Dresden viel mehr zu sagen haben würde, als in München, weiß ich nicht.

Was mich anbetrifft, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, daß man eine Teil der Debatte über die letzten Reichstagswahlen unter der Form behandelt, welche die fürstenwälder Genossen vorbringen; ich habe sogar selbst die Absicht, dieses zu tun. Aber nicht weil ich das Bedürfnis empfinde, über eine allentfallige neue Taktik oder neue Aufgaben für die Fraktion zu sprechen, sondern weil offenbare andere Genossen das Bedürfnis dazu zu haben scheinen. Besondere Referenten sind für dieses Thema nicht notwendig, es genügt, wenn wir bei diesem Punkte die sonst übliche Beschränkung der Redezeit aufheben.

Mein Standpunkt in dieser Frage ist in sich einfach. Ich kann kein Bedürfnis nach einer anderen parlamentarischen Taktik und nach gänzlich neuen Aufgaben für die Fraktion anerkennen, da ich in dem grobaktigen Ausfall der letzten Reichstagswahlen zu gutem Teile die Partei nur die handbare und zum Teil man die Anerkennung der Wähler der Taktik, die bisher die Fraktion im Reichstag innegehalten hat, und zu der Tätigkeit, die sie dort entfaltet, erblicke.

Wie find nicht in dem Wahlkampf wegen der Frage, ob wir künftig eine neue Taktik einschlagen und gänzlich neuen Aufgaben in Angriff nehmen sollen, sondern ob die Wähler-schaft auf Grund ihres bisherigen Verhaltens uns auch ferner und noch kräftiger als bisher unterstützen wolle. Die Antwort war, wie der Aus-fall der Wahl zeigt, eine kräftige Verneinung.

Von diesem Gesichtspunkte aus grenzt es meiner Meinung nach hart an Naivetät, sich den Kopf um eine neue Taktik zu zerbrechen und nach gänzlich neuen Aufgaben sich umguldauen, wo auch nicht eine einzige Aufgabe, die wir dem letzten Reichstag stellen, in einer uns befriedigenden Weise gelöst wurde. So ist z. B. von allen meinen Initiativvorschlägen mit Ausnahme von zwei, die mittlerweile durch Gesetzesvorlagen eine feineswegs uns völlig befriedigende Friedigung fanden, kein einziger zur Verhandlung gekommen.

Dies in aller Kürze mein Standpunkt zu den von den Fürstenwälder Genossen angelegten Fragen. Das weitere in Dresden.

Gewerkschaftliches.

Der Ausfall in Krimmichau ist ein vollständiger. In 52 Werkereien, 26 Spinereien, einer Trikotfabrik, zwei Gerbereien und zwei Hülfsfabriken ruht der Betrieb. Zu den streikenden Fabrikanten kommen noch 1500 Heimarbeiter, die durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen sind, so daß in ganzere 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen streiken.

Der Kleinrentnerstreik in Hannover ist beendet. Durch gegenseitige Vereinbarung kam ein Tarifvertrag zu Stande, der den Kleinrentner einen Stundenlohn von 45 Pf. gewährt, welcher sich vom 1. April 1904 an auf 60 Pf. erhöht. — In Vindau und den anderen in Frage kommenden Orten dauert der Streik fort.

Gemeindezeitung.

Beesen. Die Gemeindeglieder seien darauf hingewiesen, daß Dienstag, den 25. d. M., abends 7 Uhr eine Gemeindevertreter-Sitzung im Gasthof des Herrn Schulze stattfindet.

Thelzen. Am 20. d. M. fand die Gemeindeversammlung der 3. Abteilung statt. Von unserer Seite wurde der Tischlermeister Richard Frick als Gemeindevertreter aufgestellt und mit 33 Stimmen gewählt. Die Beamten hatten den

Beisitzer Richard Frick aufgestellt, jedoch waren sie so stark vertreten, daß für den Vertreter, welcher sich selbst im Gewähl hat, nur 5 Stimmen abgegeben wurden. Somit ist Frick mit großer Majorität gewählt.

Halle und Umgebung.

24. August.

Zur Landtagswahl

wird Halle diesmal in 98 Urwahlbezirke eingeteilt sein. Vor fünf Jahren betrug die Zahl der Urwahlbezirke 60. Inzwischen sind die nöthigen Vorarbeiten eingebracht worden. Dadurch und durch Vergrößerung der Fläche hat sich die beträchtliche Vermehrung der Urwahlbezirke ergeben. Ueber die Abgrenzung der letzteren ist eine Bekanntmachung noch nicht erfolgt. Nachmals sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß bei der Landtagswahl jeder selbständige Preuze wahlberechtigt ist, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, also vor dem Tage des Jahres 1879 geboren ist, an welchem in diesem Jahre die Urwahlen stattfinden. Er muß in der Gemeinde seit 6 Monaten seinen Wohnort oder Aufenthalt haben. Für Angehörige eines anderen deutschen Bundesstaates ist es gleichgültig, wie lange sie naturalisirt sind.

Wahlberechtigt sind auch diejenigen, welche keine direkten Staats-, Einkommen- oder Gemeindesteuern bezahlen.

Nicht wahlberechtigt ist derjenige, dem durch rechtskräftiges Erkenntnis die Ausübung der hiesigen bürgerlichen Rechte abgesprochen ist, nor gelangen, im Kontrakte oder entmündigt ist, oder vor z. B. Zucht der Auffstellung der Viken Armen-Unterstützung liegt.

Früher bezogene Armenunterstützung hat den Verlust des Wahlrechts nicht zur Folge, ebensowenig Krankenhaus-Unterstützung, die früher genützt wurde, auch wenn die Summe noch nicht zurückgezahlt ist.

Militärpersonen haben kein Wahlrecht, wohl aber Militärbeamte und Gendarmen. Hauskinder, Dienstkötten oder Schlaf-burichen sind wahlberechtigt.

Die Urwählerlisten stellt der Magistrat auf und müssen diese drei Tage öffentlich ausliegen. Der Termin muß vorher öffentlich bekannt gemacht werden. Da die Zeit eine sehr kurze ist, muß möglichst frühzeitig mit der Migration zur Einsichtnahme in die Wählerlisten begonnen werden. Bei dieser Auslegung ist die Trennung nach Abteilungen oder Klassen noch nicht vorgenommen. Wer nicht in der Liste steht, muß sofort den Protest bei dem Wahllokale einreichen.

Nachdem die Liste fertig ist, wird die Abteilungsliste aufgestellt, die gleichfalls drei Tage lang öffentlich ausliegen muß.

Die Garnisonen in Reg.-Bez. Merseburg.

Von den sechs Garnisonorten in Reg.-Bez. Merseburg weist nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 Torgau die größte Zahl, etwa 20,000 Mannschaften auf, nämlich 2401. Es folgen dann Halle mit 2084, Wittenberg mit 2070, Naumburg mit 1270, Weißenfels mit 900 und Merseburg mit 439 Köpfen. Bei Weißenfels sind die 241 Böhlinge der Unter-offizierschule in der angegebenen Zahl mit enthalten.

Was der Arbeiter zeigen soll.

Die konföderative Hall. Ztg. bemerkt nun immer nicht zu begreifen, daß der Arbeiter die für den 6. September geplanten Festlichkeiten mit ganz anderen Gefühlen betrachtet wie der alte Epheer. Sie gibt uns gute Ratschläge, wie wir uns hätten zu der ganzen Angelegenheit stellen sollen und faßelt in ihrer kindischen Manier eine Spalte lang über das, was die Sozialdemokratie an den Arbeitern gefordert hat im Gegensatz zu Wilhelm II., der in Wahrheit ein Arbeiterhaß sei und sich jederzeit der Arbeiter aufs wärmste angenommen habe. Der Artikel schließt:

Nicht das Volkstribunal sondern unser erhabener Kaiser hat sich allezeit als tollkühner Freund und Vorkämpfer der Arbeiterinteressen erwiesen; wenn der Kaiser uns jetzt beschuldigt, so kann der Arbeiter einmal zeigen, ob er Logik im Leibe hat und ob er mündig ist.

Der ganze Satz ist geperrt gedruckt. Da die Hall. Ztg. sich trotz aller Kellame des Vorwages erfreut, das ungeliebte Wort von Halle zu sein, entprechen wir sieder ihren Wünschen, wenn wir den Satz wiederbringen haben, zumal auch wir der Uebersetzung find, daß die Arbeiter einmal zeigen sollen, ob sie Logik im Leibe haben und mündig sind.

* **Zur höheren Weisheit** ist gestern während des ganzen Sonntags am Jöhlenberg, der die Paulusschule trägt, gearbeitet worden. Für Bier, Zigarren und kalten Imbiss war reichlich gesorgt. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge besitzen“, steht in dem Buche, dessen Lehren in der Paulusschule verbindlich werden sollen. Es ist deshalb ein ungenügendes Hindernis für die am 6. September beginnende Einmischung der Arbeiter, daß Sonntagsgarbeit zur Sisse genommen wird zur Fertigstellung der Paulusschule. Schließt ein Ladenbesitzer wenige Minuten nach der vorgedruckten Zeit Sonntags sein Geschäft, so wird er bestraft. Die Herstellung der Paulusschule ist die Festung auf dem Jöhlenberg ist dagegen so wichtig, daß den ganzen Sonntag über gearbeitet werden darf. Man nennt das praktisches Christentum.

* **Das Gewitter**, das gestern abend über unsere Stadt niederging, war eines der schwersten, die in diesem Sommer uns heimsuchten. Von 8 bis 10 Uhr bildete der Himmel ein einziges großes Feuermeer. Schläge auf Schläge folgten und gewaltige Regenmassen lausen herab. In verschiedenen Stellen in der nächsten Umgebung von Halle löst der Blitz gesündet haben, doch sind uns bis zur Stunde nähere Mitteilungen nicht zugegangen.

* **Das Feuerwerk**, das am Samstag mittag der Feuerwehr erneuert wurde, und die Schenke des Stadtpflichters Schramm betraf, ist durch Brandstiftung entfallen. Ein 6-jähriger Junge, Namens Böche, löst die hohler lebende Schenke angebrannt haben. Sämtliche Korbentwürfel sind verbrannt und man schätzt den Schaden auf ca. 30,000 M., der jedoch durch die Versicherung gedeckt werden dürfte. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Ein Liebestand, der bei unserer Feuerwehr herrscht, wurde dadurch wiederum unangenehm fühlbar. Bekanntlich führt die Feuerwehr auch die städtischen Krankenwagen. Man sollte nun meinen, daß für diesen Dienst werde rekrutirt sind, um bei Bedarf Verwendung finden zu können. Dem ist jedoch nicht so. Wohl ein Kranke ist durch den städtischen Krankenwagen transportirt worden, muß er die Zeit abwarten, in welcher — er nicht brennt. Ein am Samstag in Trotha verunglückter Arbeiter konnte mittels des Krankenwagens nicht transportirt werden, weil die sämtlichen Pferde der Feuerwehr dazu benutzt worden waren, um die Zerkeln an die Brandstelle zu bringen.

So muß der Kranke den Krankenwagen auf einem Fuhrwerk transportirt werden. Da schon zum zweiten Male dieser Mißstand sich bemerkbar macht, sorgt man hoffentlich künftighin dafür, daß die armen Kranken nicht darunter zu leiden haben, wenn irgendwo ein Feuer ausbricht. Solche Zustände sind einer Großstadt wirklich nicht würdig.

* **Unfälle.** Durch die Unvorsichtigkeit eines Bäckers der Hülleschen Bach- und Schließ-Gesellschaft wurde in der Nacht vom Sonntag nach Sonntag im Ballenhaus am Ankersplatz ein Zehrentenbrand, welcher bereits größere Zimmungen zerstört hatte und leicht ein großes Unheil zur Folge haben konnte, entbrennt. Der Wächter alarmierte sofort die Feuerwehr, welche nach ¼ hündiger Tätigkeit die Gefahr beseitigte. — Ein Wächter der Hülleschen Bach- und Schließ-Gesellschaft entdeckte in der Nacht vom Sonntag in der Leipzigerstraße 27 einen Wasserrohrbruch. Er wollte sofort den Eigentümer, welcher die Gefahr beseitigt hat, anrufen. In der Zwischenzeit entdeckte ein Wächter der Hülleschen Bach- und Schließ-Gesellschaft, daß das Spielraumlager im Zouterein eines Geschäftes in der G. Wildstrasse unter Wasser stand. Er benachrichtigte sofort den Eigentümer, welcher in rascher Eile ein Wasserrohrbruch an dem Wasserhahn an dem meinten gefährdeten Bauren noch rechtzeitig die Gefahr beseitigte. Durch Verstopfung des Sammelkanals war das Wasser in den Lagerraum getreten.

* **Die unentgeltlichen Schulpflichtungen** beginnen nach einer polizeilichen Bekanntmachung nicht am 8. sondern bereits am 1. September. Sie werden bis Ende September jeden Dienstag nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle Taubenstraße 13 und jeden Mittwoch in der Turnhalle Dienstadtstr. 7 vorgenommen.

* **Die Deklaration des General-Auseiger** teilt uns mit, daß kein ihrer Mitglieder der Frank. Ztg. als Berichterstatter gebietet habe oder diene. Wir hatten anfänglich einer Notiz des Frankfurter Blattes über Vorfallsmaßnahmen, die von der hiesigen Polizei gegenüber den Anordnungen sollen ergriffen worden seien, das Gegenteil behauptet. Nach der bestimmten Erklärung des General-Auseiger reifizieren wir uns, halten aber natürlich das, was wir über die Ueberflüssigkeit der Maßnahmen gesagt haben, im vollen Umfange aufrecht.

* **Aus dem Bureau des Walthalla-Theaters.** Otto Reuter der geniale Dummkopf und Witze des Walthalla-Theaters des Monats den 24. d. M., als ein ausnehmend neues, aufhumorvolles Repertoire. Die einzelnen Hauptrollen sind unter den wichtigsten Pointen sind von durchschlagender Wirkung und werden auf die Kommissen der Zuhörer den größten Reiz ausüben.

Aus den Nachbarkreisen.

C. Weissenfels. Die Arbeitervereine und Veteranen in unserem Kreise zum Manöver speziell zur Parade Spätere und sonstige Entzage bilden, ja bilden müssen, wo vielleicht die besseren Kameraden vorne gehen, das darf nicht Wunder nehmen, wenn auch bei der Reichstagswahl gerade aus jenen Reihen die besten Rekruten, die besten Arbeiter, zum Vorkommen kommen. Es wird aber auch einen sehr großen Teil jener gehen, die als Mitglieder sich abtrennen noch hervorzu, denen aber dieses Schauspiel ganz und gar sumimer sein müßte. Auf den Genuss, zu sehen, wie Feldbrüche im Werte von Tausenden in den Gräben gefahren werden, wie Menschenleben nicht geachtet und verworfen in aller Demut von Kurpationen angedacht werden, müßte jeder, der seine Person nicht niedriger einschätzt, gern verzichten und sich dazu für zu gut halten. Der Patriotismus unserer Herrn Schaubfabrikanten wird es fertig bringen, daß verschiedene wegen dem Manöver sogar eine Woche die Fabriken verlassen werden. Dagegen wollen wir nicht, daß auch unser Kreis mit dem Manöver zum Vorkommen kommen ist, sondern die Schatzkammer hinwegzusetzen, obwohl ungeschickten dessen manchen Schaubfabrikantenherz auf der Tribüne höher schlagen wird.

Doch noch auf eins hinzuweisen ist notwendig. Um den grünen Spießbürgern das gefährliche Treiben der Sozialdemokratie vor Augen zu führen, wird unter anderem die hiesigen Arbeiter als Beobachter an die Arbeiter in den meisten Parteipartien. Uniformierte und Nichtuniformierte als agents provocateurs werden liberal ihr Unwesen treiben und deshalb heißt es Augen und Ohren offen und sich mit irgend welchen Redensarten nicht in die Falle lassen. Man fordert Opfer, um Spiegeleinrichtungen zu ins notwendig zu werden, zu lassen. Durch das Sozialistisches ist uns das Spielzeug nicht unbekannt geblieben, argere wir dafür, daß das Bruchstückmachen des Philisters trotz aller Mühe vergeblich ist.

C. Weissenfels. Ein großes Fischsterben war am 17. August von 7 bis 8 Uhr abends wahrgenommen. Die Dierichs-Str. 6 bis 10 in der Nähe des Wächters der Saale ausliegen, welche einen kolossalen Glöcherzug verbreiteten und die Fische und deren Brut zu Tausenden toter vernichteten. Noch jetzt sieht man Limmen von Fischen am Ufer liegen. — Die hiesigen Klagen über unzureichenden Gehalt durch die Dietrichs-Strahlfabrik haben freilich bis jetzt noch nicht gelöst, weil man nicht einreicht, um die Arbeiter dieser Fabrik nicht zu schädigen — dies ist die wohlwollende Rücksicht unserer Verwaltung.

— **Selbstmord.** Der vor wenigen Tagen als vermüth gemeldete Arbeiter folgt von hier ist bei Weitin als Leiche aus der Saale gezogen worden. Es liegt Selbstmord vor.

— **Ein eiskaltes Schicksal** hat die hiesigen Arbeiter in der hiesigen Mannigfachen Manufaktur einmehmal König Alexander von Serbien dar. Kämpferische Viele löst dieses gemüthvolle Erinnerungsgeld erschaffen haben.

* **Zeichner.** Ein äußerst stark beleuchtete Parteilist für unsere Wahlkreis am gestrigen Sonntage, begünstigt vom prächtigen Wetter, hier hat. Die Zahl der Festsetzungen betrug hoch ins zweite Tausend. Auch aus den entlegenen Teilen des Kreises waren Parteigenossen mit ihren Familien erschienen; so aus Zippendorf aber neunzig. Das Festprogramm war sehr reichhaltig; es umfaßte nicht weniger als dreißig Nummern. Sowohl die erst zum Vortrag gedachten Dichter-stücke als auch die Ueber der Arbeitervereine ertrugten einen sehr lebhaften Beifall. Von den Gesangsvereinen waren erschienen aus Zeig der Arbeiter Sängerverein, der Gemilde Chor und die Konföderation, aus Weigenfels der Gesangsverein Konföderation, ferner die Arbeitervereine aus Zeichner, Bohlenmühl und Reghahn. Naumburg war dieses Jahr nicht an den Gesangsvereinen beteiligt. Besondere Anerkennung ertrugten sich auch die Aufführungen des Arbeitervereins Zippendorf namentlich die kostümierten Szenen aus Indierentkämpe. Die Begrüßungsansprache des Kreis-Vertrauensmannes Genossen Leopold Zeig und die Freude des Genossen W. Thiele wurden von den Kopf an Kopf gedrängten Zuhörern mit lauten Beifall aufgenommen.

— **Grüß** nach 8 Uhr abends trübte sich der Himmel, und entließ einen Gemitterregen, doch da war das Gartenfest bereits beendet und der Wall hatte seine Kräfte verloren. Die eiskalte proletarische Gewitterstimmung wurde während des ganzen Festes durch den letzten Mißtag gestört. Allen Teilnehmern wird die anpruchsvolle Feier in bleibender, angenehmer Erinnerung sein; keine fruchtbarer keine zur Erhaltung und zum Ausbau der Arbeiterbewegung in unserem Kreise sind in Hunderte von Proletariervereine geist worden.

* **Görlitz.** Polizeilicher Irrtum? Freitag nachmittag wurden die Bewohner des Hauses Lindenstraße 7 in nicht geringe Aufregung versetzt, als auf polizeiliche Anordnung an der Haustüre ein Schild angehängt wurde, welches mit großen Typen das Wort als „typhusverdächtig“ bezeichnet. Zum Laufe Nr. 7 war aber niemand krank und war weder Hausgenosse noch sonst jemand vorher in dieser Beziehung befragt worden. Auf energisches Verlangen des in dem mit Dr. bezeichneten Hauses befindlichen Inhabers eines kleinen Ladengeschäftes wurde das ominöse Schild beseitigt.

Im Nebenhaus Nr. 6 wohnt die Familie des Kreisphysikus Dr. Gaud. Vor drei Wochen starb der Sohn deselben an Typhus und vor das Schicksal dieses Paares sind nun bestimmte. Eine diebezügliche Bemerkung war auch in kleiner Schrift an einer Leiche besetzt angebracht. Raum eine halbe Stunde nach Anbringung des Schides am Hause des Herrn Kreisphysikus war dasselbe aber auch schon ganz besetzt, alle Leichen wurden dorthin geschafft.

Leben. An seinem goldenen Hochzeitstage ist hier der Maurer Kunze gestorben. Er begrub am Freitag sein 50-jähriges Jubiläum. Am 3. Uhr nachmittags starb er im hiesigen Krankenhaus, wohin man ihn vorher gebracht hatte. **Wittensberg.** Der gestern hier abgehaltene Kreistag war von 28 Delegierten aus 17 Orten besetzt. Angeordnet waren eine große Anzahl Gesellen von hier und außerhalb als Gäste anwesend. Die Verhandlungen gestalteten sich äußerst anregend und trugen hoffentlich für die Partei gute Früchte. **Mühlberg a. E.** Der Kreistag für den Wahlkreis Lohr-Weimeraud fand am getrigen Sonntag hier statt. Er war von 17 Delegierten besetzt. Man gedachte der großen Größe bei den Reichstagswahlen und beschloß, die Kandidatur eifrig fortzusetzen, um den Kreis in unsere Hände zu bekommen.

Verwaltungsberichte.

Metallarbeiter.

In der am 19. August im Bellevue abgehaltenen öffentlichen Versammlung referierte Kollege Otto W. h. Magdeburg über die Lage der Metallarbeiter am Plage. Der Redner führte aus, das in keiner größeren Stadt die Verhältnisse so schlecht liegen als in Halle. Schon als von seinen Berufsgenossen im Jahre 1900 der Metallarbeiterverband, ergab, daß unter den gestählten Arbeitlosen die Metallarbeiter prozentual am stärksten vertreten waren. Die folgende Zählung 1902 ergab ein etwas besseres Bild, nur aber für die Metallarbeiter immer noch sehr traurig. Daher sei es auch zu erklären, daß die hiesige Zahlreiche die hohen Summen für Unterstützung auszubilden, lieber muß hier beigetragen werden, daß die Metallarbeiter an der aber auch so launenhaft sind, wie in keiner anderen Stadt. Von den Fabrikanten haben sie sich alles bieten lassen; statt ihrer Berufsorganisation treu zu bleiben und mitteilen die zu führen, wie es andere Großstädte während der Krise machten, haben sie sich davon entfernt. Dieses war natürlich nicht zu ihren Nutzen, sondern zum Schaden im Allgemeinen. Die salische Unternehmer in der Metallindustrie haben die Schwäche der Arbeiter weitlich ausgenutzt; sind doch nicht selten Wochenverdienste für verarbeitete Kollegen von 15 bis 18 M. ausgefallen. Die Unternehmer bieten jungen Kollegen einen Lohn von 15 bis 20 M. für die Stunde an; betriebslose Jugendliche von keinem anderen. Der Handel hat sich in anderen größeren Orten die gemeinschaftliche Organisation gebildet. Auf Grund dieser Zunahme waren die Unternehmer geneigt, den Wünschen der Arbeiter mehr Rechnung zu tragen, so daß alle Schäden, welche ein schlechter Wirtschaftsgang mit sich bringt, nicht allein die Arbeiter zu tragen hatten, sondern auch ein Teil der Arbeiter. Dieser Arbeiter hält wiederum eine Bilanz über die Zustände mehrerer hiesiger Fabriken, welche nur besetzt werden können durch das Eingreifen der gewerkschaftlichen Organisation, deshalb sei es Pflicht der Metallarbeiter, kräftig für Gewinnung von Kollegen zum Verband zu arbeiten.

An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche die vorgebrachten Fälle noch mehr ergänzten, hauptsächlich Fälle von kleineren Unternehmern, hauptsächlich, daß Kleinrentmeister es fertig bringen, den Kollegen 23 M. pro Stunde anzubieten, trotzdem von Seiten der Kleinrentmeister ein höherer Minimallohn festgesetzt ist. Dieses zu beklagen, wird Aufgabe der organisierten Kleinrentmeister sein, da dieselben beabsichtigen in eine Lohnbewegung in kurzer Zeit einzutreten; die organisierten Kleinrentmeister am Plage sind nicht mehr willens, solche Schleißenkonturen über Wasser zu halten, deshalb nimmt die Zahl der organisierten Kleinrentmeister täglich zu. Die Kollegen in Fabriken, hauptsächlich Schloß- und Feilenfabriken, haben sich einen Vorbehalt nehmen nach einer Schlußfrist von mehreren Monaten erfolge der Vermittlung um 1/2 Uhr. Anwesend waren ca. 350-400 Metallarbeiter.

Aus dem Reich.

Samburg. Zwei Prinzen wegen Betruges und Unterschlagung im Gefängnis. Die netten Prinzen sind allerdings schwärzer Geblüts — sie nennen aus Kamerun. Der eine ist der Sohn des „Königs“ Munga Weil, der vor Jahresfrist nach Deutschland gekommen war, um eine Audienz beim Kaiser nachzusuchen, die aber verweigert wurde. Munga Weil rüchete sich damit, daß er seinen hoffnungsvollen Sohn in Deutschland zurückließ. Prinz Munga Weil lebte eine zeitlang in einem hiesigen ersten Hotel, um ein europäischer Aristokrat zu verhalten das Schuldenmachen nicht scheiterte. Als seine Schuldenlisten herauskamen, wurde er, wie schon gemeldet wurde, verhaftet. Jetzt hat er handelsmäßige Gesellschaft in der Person einer anderen schwärzeren Kriegerin, im Prinzen Munga Weil erhalten. Dieser letztere ist ein hiesiger Mann ist verdächtig, Weibsel gefesselt und in Unlauf gebracht zu haben. Die hohen Herren sehen, wie verläutet, ihrer Zukunft mit angenehmen Gefühlen entgegen, da sie von einem fihlen „Prinzen-Gefährten“ in Hannover gehört haben. Prinz Munga Weil ist bereits aus der Haft entlassen worden und soll ausgewiesen werden.

Verhafteter Mörder. Der Lumpenfanter Beckstein, der unter dem Verdacht, den Raubmord an den Vortier-Geschworne Lehn begangen zu haben, kürzlich verhaftet war, hat die Tat heute eingestanden.

Göttingen. Zwei Frauen überfahren. Bei der Station Bodenrode wurden zwei Frauen, welche die Barriere nach dem Vorfahren eines Wägenwagens eigenmächtig öffneten, von einer entgegenkommenden Lokomotive überfahren und zertrümmert.

Hannover. Ein Eisenbahnwagen. In Gossberg wurden beim Wagenschleppen die Arbeiter Hertel und Künzel durch abfallende Erdmassen begraben. Beide konnten nur als Leichen ausgegraben werden. Es heißt, die Arbeiter hätten entgegen der Anordnung des Baumeisters die Verbindung zu früh besetzt.

Münden. Lieber eine unglückliche Pictet-Lokomotive wird der F. R. berichtet. Ein erst vor zwei Jahren verlorener Kenner G. L. hinterließ seiner Witwe ein sehr bedeutendes Vermögen als Alleinerbin. In außer-

ordentlich kurzer Zeit hatte die Frau das Vermögen in Monte Carlo und andere Spielplätzen in gleichgeliebter Gesellschaft durchgebracht. Selbstmordgedanken kamen nicht zur Ausführung, dagegen wurde der Keil der Liebe verlegt, und als letztes wurde am 24. August 1902 die Frau mit Kind und Kind in der jähren Brandstätte unter den Arkaden im Campo Santo des jüdischen Friedhofes für 6000 M. verkauft. Vor einigen Tagen wurden die Särge, enthaltend die Leiden des Mannes und der ersten 1891 verstorbenen Gattin, die Nacht herausgehoben, um im östlichen Friedhofe in der Via in einem einzigen Grabstätte die weitere Ruhe zu finden. Die Inhaft am Denkmal im Campo Santo wurde entfernt; die Stelle des jetzigen Begräbnisses im Auer Friedhof bezeichnet eine seltliche liegende Steintafel. Die 6000 Mark wanderten selbstverständlich auch nach Monte Carlo und blieben ebenso selbstverständlich auch dort, so daß die einstige Frau aller Mittel entblößt ist. **Einbräuen.** Dämon Gold. Der Herr Grenzposten berichtet: Nach jahrelangem Aufenthalt in Amerika kam der Sohn des Bauers R. in Schluß (etwa 1/2 Meilen von Ruisch-Neubild) mit großen Ersparnissen nach seinem Heimatorte zurück. Er wollte die Eltern überreden und leitete sie im Dorfte ein, wo er dem Vater näheres über seine Verhältnisse erzählte und sich nach den Seinigen erkundigte. Gegen Abend langte er bei seinen Eltern an, gab sich aber nicht zu erkennen, sondern bat um ein Nachtlager, was ihm auch gewährt wurde. Unvorhergesehenlich er wurde, doch er sich nicht weigerte. Die alte Frau R. überredete den Mann, nach Hause zu kommen und zu schlafen. Der Mann wies dieses Annehmen aber zurück. Da schickte die Frau ihren Mann in den Krug, um Schnaps zu holen. Hier hörte er vom Wirt, daß er (R.) seinen reichen Sohn bei sich als Gast habe. Sofort eilte er nach Hause, aber es war zu spät. Die vom Wirt behandelte Frau hatte ihrem eigenen Zorn in einem stürmischen Sturm den Hals durchgeschnitten. Die Mörderin wurde verhaftet.

Vermischtes.

Der Humberts-Prozess ist am Sonnabend zu Ende gekommen. Nach den Reden der Verteidiger machte Zheze einen letzten Versuch, die Angeklagten zu entlasten, indem sie jedenfalls auf den Teil im französischen Volke stehenden Glauben, daß Metz durch Besetzung 1870 in die Gewalt der Preußen gelangt sei, appellierte. Zheze Humbert gab eine längere Erklärung ab, die darin gipfelt, Grampford sei ein fingierter Name für Negnier, dem einzigen Unterhändler zwischen Humbert und den Angeklagten. Zheze Humbert fährt fort, der junge Grampford habe ihr vor seiner Abreise mitgeteilt, daß Grampford nicht sein wirklicher Name sei. Nach einigen Aufwörungen erklärt sie weiter, die einzige Zünde, die sie beangen habe, sei, daß sie dem Bankier Bernard ungeheuer Summen geliehen habe. Die Schuldornen fänden im unglücklichen Grampford, denn sie werde ihre Verurteilung nicht einen Tag überleben. Der junge Grampford habe ihr weiter gesagt, ihr wirklicher Name sei Negnier, und das Verbotene des Vermögens gesichert. Dieses stamme aus dem Jahre 1870 und habe sich durch zinsbare Anlegung vermehrt. Die Angeklagte schloß mit der Versicherung, daß alle Schulden bezahlt werden würden, sobald ihre Freisprechung ertönt sein würde. **Emile Daurignac** erklärt, er wisse nicht, wer Negnier sei. Labori bemerkt, er habe nichts weiter als den Namen Negnier gewußt, noch nochmals darauf aufmerksam, daß Negnier der Vermittler zwischen Bismarck und Zheze gemein, daß er von Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt worden und in dem Verurteilten sei, und hätte schließlich die Geführene unter Verfallsäufierungen des Publikums um Freisprechung der Angeklagten. Hierauf wird die Verhandlung geschlossen.

Der Spruch der Jury erkennt die Angeklagten in einigen Fragen für schuldig, in anderen für nicht schuldig und bittet ihnen mildere Urteile zu. Zheze erhebt die Berufung gegen Humbert werden zu 3 Jahren Gefängnis in eine Strafanstalt (reclusion) und 1000 Franks Geldstrafe, Emile Daurignac zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Maus in einem Hotel. Der Professor des Wiener Bankwesens Hofmeister, welcher mit seinem Sohn im Hotel „Jungfrau“ in Interlaken wohnte, wurde nachts in seinem Schlafzimmer von dem ebenfalls im Hotel wohnenden spanischen Studenten Marion aus Barcelona und einem zweiten Individuum überfallen, durch Chloroform betäubt und seiner Barchid von 1000 Kronen und 900 Franc beraubt. Der Zimmerverwalter beobachtete, daß ein Spanier, dieser wurde verhaftet und ihm das Geld abgenommen. Man glaubt es mit internationalen Dieben zu tun zu haben.

Explosion auf einem Schiffe. Auf dem Dreimasterschoner „Kota“, der mit einer Belegschaft von Rotterdam nach Birkelund abging, erfolgte eine heftige Benzolexplosion, durch die das Schiff in Brand gerieth. Der Kapitän wurde getötet, drei Mann der Besatzung schwer verletzt.

Die Tätigkeit des Reims hat zugenommen. Es werden Tabakwaren und Zigaretten in großer Menge gefertigt. Sonntagvormittags 6 1/2 Uhr wurde ein Erdbeben wahrgenommen.

Diebstahlsdi. Am Walde, in der Nähe von St. Zeit an der Dreiecke bei Wien wurde ein angeblich aus Dresden stammendes Diebespaar gefasst aufgefunden. Der Mann, welcher bereits in der Haft verurteilt worden ist, die Frau, welche die Namens des Mannes verneint, wurde schwer krank ins Hospital gebracht.

Messini Garibaldi. Ein Sohn des italienischen Freiheitskämpfers Garibaldi, ist gestorben.

Von einem Schrapnell zertrünnert und getötet. Aus Bottendorf wird der Wiener Arb.-Bl. gemeldet: Vorige Woche ereignete sich auf dem Militärübungsplatz auf dem Stenfeld ein entsetzliches Unglücksfall, bei dem ein Arbeiter, den der Militärübungsplatz zu betreten und dort Eisenbahnarbeiten von abgedroschenen Artillerieprojektilen oder Gewehrpatronen zu sammeln, begab sich Kleinbauers Franz Nabara, 47 Jahre alt, verheiratet, Vater von elf noch unmündigen Kindern, auf das Stenfeld und wurde von einem Schrapnell tödlich getroffen. In seinem Unglück fand er nämlich ein Schrapnell, welches er mit einem Hammer zertrünnerte, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen und Nabara wurde von dem Eisenpflücker durchschlagen zertrünnert und sofort getötet. Mehrere Verwundete, die die Detonation vernahmten, eilten hinzu und fanden im weiten Umkreise die abgerissenen Gliedmaßen des Getöteten.

Verwahrung durch die Kaiserin. Aus Prag wird gemeldet: In der Stadtämter Kaiserin kam wie das hiesige die Kaiserin von Wien herab, ein hiesiges hiesiges Verbrechen vor, das in der Bevölkerung große Entrüstung erregt. Einem als Nebenbuhler eingezogenen Lehrer aus der Provinz wollte seine Frau beisehen. Da der Brautigam dinstlich verhindert war, sie auf dem Bahnhof abzuholen, so fragte das junge Mädchen einen des Weges kommenden Jäger um den Weg zur Kaiserin, wo der Lehrer einquartiert ist. Der Jäger verzögerte, das Mädchen selbst zum Ziele zu führen, doch geleitete er sie in eine andere, die Stadtkaiserin Kaiserin, wo sie in ein Zimmer gelockt wurde. Eine Reihe von Soldaten mit einem Jägerführer an der Spitze soll nach dem Mädchen verweigert haben, so daß es schwer erkrankt in das Spital gebracht werden mußte. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Letzte Nachrichten.

Berlin. 24. August. Wegen Diebstahls wurde der Schulamtskandidat Danrow verhaftet. Derselbe hatte den Schülern

beim Turnunterricht aus dem im Nebenzimmer liegenden Meidern Geldbörse entwendet und diese verbrannt.

Thorn. 24. August. Bezüglich der Reichstagswahl in Thorn-Kalm ist festgestellt, daß eine erhebliche Zahl in Preußen gebuldeter Uebelthäter russischer Staatsangehörigkeit sich unbefugt an der Wahl beteiligt haben. Das Wahlergebnis wird daher, da der Wahl Bezirk nur mit 29 Stimmen Mehrheit gewählt ist, jedenfalls mit Erfolg angefochten werden.

Deutscher E. Schl. 24. August. Oberhalbsteilen Blättern zufolge ist das weiltich von Leunowig geführte Eisenwerk weiltich überkommen. Die Delegation muß auf anderen Gruben beschäftigt werden.

Wiesbaden. 24. August. Gestern nacht wurde ein Vermutlich Inhaber, festgenommen wollte, von diesem überfallen und durch Messerliche in Lunge und Kopf schwer verletzt. Es ist fraglich, ob der Verdungete mit dem Leben davonkommt. Die Täter sind verhaftet.

Frankfurt a. M. 24. August. Die Franz. Jag. meldet aus Koblenz: Der amtliche Nachrichten dienst wegen Hochwasser-gefahr ist suspendiert worden. Rhein und Mosel steigen hier sehr stark. Der Pegelstand des Rheins betrug vorgestern 3,77, gestern 3,10 Meter. Von Nassau wird noch weiteres Steigen des Wassers gemeldet.

Paris. 24. August. Zum Hundertprozent wird noch gemeldet: Die Angeklagten werden Verurteilung einlegen und dadurch zunächst erreichen, daß sie bis zur Entscheidung des Kassationshofes im Untersuchungsgefängnis bleiben.

Paris. 24. August. Ein furchtbares Unwetter entlud sich gestern nachmittag über der Stadt. Zahlreiche Unglücksfälle durch Ueberflimmungen kamen vor. Der kleine Fluss Bièvre, welcher durch die Vorstadt Montrouge fließt, trat aus und letzte alles unter Wasser.

Marzelle. 24. August. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung wegen zahlreicher Unterschlagungen eingeleitet, in die ein Hauptmann und ein Sergeant verwickelt sind. Es handelt sich um 11 000 Franks. Beide Verhaftete wurden in Festungshaft abgeführt.

Petersburg. 24. August. Die Gattin des Oberleutnants Ivanow Taktschik, die sehr schön ist und von ihrem Gatten getrennt lebt, wurde mit durchschnittener Hals zu aufgefunden; ein 6-jähriger Knabe und ein 13-jährige Tochter ebenfalls. Man vermutet den Mord nach einer Rivalin.

Kingston. 24. August. Die Insel des großen Kaimatom hat nach dem letzten Zittern stark gelitten. 150 Häuser und drei Kirchen wurden zerstört. Die Bevölkerung erbat Hilfe aus Jamaika.

Briefkasten der Redaktion.

N. S. Freistellen für Seebetten der Kriegsmarine gibt es nicht. Außerdem wäre ein monatlicher Zuschuß von 100 bis 150 Mark erforderlich. Bei den Schulkindern der Handelsmarine werden Freistellen an Binnenschiffen nicht abgegeben. Will der Sohn die Exarriere einlösen, muß er als Schiffsjunge bei der Handelsmarine anfangen. Die Ausruhmungskosten würden etwa 300 Mark betragen.

Paul 60. Berlin zählt nur noch 24 000 aktive Militärpersonen, dagegen der Reg.-Bez. Potsdam 88 000, wovon auf die Stadt Potsdam über 7000, auf Spandau 5500 entfallen.

N. und von anderer Seite geht uns die Mitteilung zu, der Kronprinz sei gestern hier gemein und habe in einer Drohsche eine Kundgebung durch die Stadt gemacht. Dem Kaiser soll er zehn Mark Entgelt gegeben haben. — Wir würden nicht, was uns gleichgültiger war. Warum soll der Jüngling sich nicht einmal die Stadt ansehen. Derselbe greifen wir aber aus anderen Gründen an der Nichtigkeit der Behauptung.

Landeskantliche Nachrichten.

Halle (Saale). 22. August. **Angeschoten:** Posaunist Hermann und Hedwig Mil (Gulberthstraße 5 und Wärsleben), Buhalter Stöbe und Cle Harloff (Saale und Magdeburg), Galtwirt Wertgen und Hedwig Zimmer (Schidau und Delitzsch), Bausehner Köber und Margarete Lude (Wernigerode und Halle).

Gefchicklungen: Kaufmann Sellwig und Elsa Rudolph (Barthstraße 10 und Südrstraße 4), Fabrikarbeiter Fehle und Luise Fehle (Wittenbergstraße 4 und Große Schloßstraße 4), Kaufmännischer Borsmann Z. (Wittenbergstraße 14), Zehler Bremier Fehnel und Margarete Schred (Hainstraße 1 und Zeinweg 51).

Geboren: Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. phil. Rübner S. (Frankenplatz 1), Handarbeiter Franz L. (Schloßstraße 14), Landwehr Wernicke S. (Wohlstraße 19), Handarbeiter Weidbach gen. Göthe S. (Saalberg 26), Handarbeiter Medewidwa E. (Schmidtstraße 10), Marktlerer Bielt S. (Wittenbergstraße 175), Müchthofer Borsmann Z. (Wittenbergstraße 14), Zehler Drobig L. (Kleine Ulrichstraße 5), Kaufmann Kaufmann S. (Wartenstraße 7).

Gestorben: Wilhelm Kleins 25 J. (Schmidtstraße 24), Elsa Schürd 15 J. (Große Brauhausstraße 20), Arbeiter Dankel, 63 J. (Schüngenstraße 1), Arbeiters Cle Cler L., 3 M. (Große Klausstraße 20), Arbeiters Haack S., 1 J. (Saalberg 7), Schiffsbauarbeiter Schütz L., totsch. Wansfelberstraße 12), Arbeiter Gumb S. 8 Mon. (Thomasstraße 12), Arbeiter Lutz 70 J. (Kleinl.), Witwe Marr, 75 J. (Mauerstraße 2).

Quittung.

Für die gemahregelten Mansfelder:
Von einem Stukaturer 1,50 M., von Runkle — 50 M., von einem Alten aus Trotha 1 M., von A. R. — 50 M.
Gustav Schmidt.

Von zwei reichstreuen Bergleuten 1 M., von drei Wärsden — 95 M., von Bettelich Wärsden 3,20 M., von August von dem Riekenmann — 50 M., durch Bertram (Göthe 3) 3,50 M., auf Liffe 11, 20 M., von einem Bekannten in der Freistrafte 1 M.

Zum Partekond:
Durch Bertram (Göthe 68) 1 M. Joh. Eitelger.
Für das Arbeitersekretariat gingen ein:
Gewerkschaftskartell Giesleben 30 M. M. Gildenberg.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S., Geißstraße 21, 1. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktags von 9 1/2-1 1/2 und 4-8 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

